ES GIEBT DOCH NOCH TREUE WEIBER! SCHAUSPIEL IN 3 AKTEN, NACH...

Johann-Georg-Carl-Ludwig Giesecke

Digitized by Google

Digitized by Google

8111-A

Digitized by Google

Digitized by Google

Es giebt doch noch treue Weiber!

Ein Schauſpiel in drey Akten,

nach einer

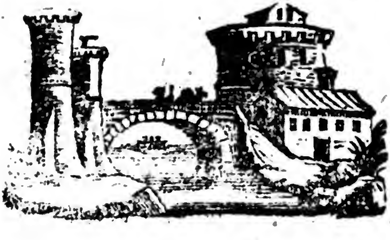
wahren Geſchichte bearbeitet

von

Karl Ludwig Gieſeke,

Mitglied des K. K. priv. Wiednertheaters in Wien;

2



1 7 9 0.

Digitized by Google

Perſonen.

Karl von Freyberg, Stadtpfleger.
Eiſenfeld, ſein Sekretär.
Lizentiat Metzler, Freybergs Univerſitäts Freund.
Weiler, ein Kaufmann.
Emilie, ſeine Gattin.
Lorchen, ihr Stubenmädchen.
Maier, Kaufmannsdiener, ein Verwandter von Weilern.
Zauſer,) 2 Straßenräuber.
Wild,)
Fanger, Gerichtsdiener.
Stucker, Kerkermeiſter.
Roſe, ſeine Frau.
Klauber, ein Gefreyter.
Philipp, Freybergs Bedienter.
Wache, Gerichtsdiener.

Die Handlung geht in einer berümten Reichsſtadt vor.

Er-

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

(Freybergs Studierzimmer.)

Erſter Auftritt.

Freyberg allein, ſitzt am Schreibtiſch, und faltet einen Brief zuſammen.

Geſchrieben wär er nun, der wichtige — bedenkliche Brief — und gethan hiemit der erſte gefährliche (mit Nachdruck) gefährliche Schritt! — Und — wie ihn wohl Emilie aufnehmen wird? Neuvermählt ſind ſie — nun — man weiß ja, wies in den Flitterwochen geht, — da iſt des Umarmens und Drückens, des Herzens und Küßens kein Ende — da ſchweben die Herzen auf der Zunge — (Pauſe) Auf der Zun

Digitized by Google

ge? — Wenn das auch hier der Fall wäre, wenn das liebetrunkne Weib im erſten Taumel mit dem Briefchen ihrem Herzeinzigen zuflatterte! — Mög- lich iſts! Wahrſcheinlich ſogar! — Karl! Karl! Du biſt auf dem Punkte einen tollen — entehrenden Streich zu wagen! — (nachdenkend) Aber ſie iſt ſo ſchön, ich ſeh ſie noch im weißen Gewande an meinem Arm im Ballſaale herumrauſchen, ſeh ſie mit all ihren Reizen — all ihren Anſtande von einer Ecke in die andere wirbeln — wie herrlich ſie walzt! O Männer, Männer, wollt ihr Treue Weiber behalten, wollt ihr vor Verführung ſie ſchützen, ſo hütet ſie vor erhitzenden Tänzen und Spiel. Mit dem Körper taummelt Seel und Leidenſchaft unaufhaltſam im Kreiſe herum — durchs Spiel wird oft das redlichſte Weib aus Leichtſinn die Sclavin eines Niederträchtigen, der ihre Ehre brandſchatzt. (ſetzt ſich, und erblickt den Brief) Ha! ich moraliſire wie ein Buch, und hier zeugt meine eigne Hand gegen meinen Mund! Emilie! Nur ein flüchtiger Gedanke an dich erſtickt das wenige Gute, das da drinnen noch wie ein Fünkchen in der Aſche glimmt. Aber wem vertrau ich mich? — Eiſenfeld — der ſolls überbringen, er kennt ſie ſchon länger, iſt hier geboren — iſt meine Kreatur — er ſoll mir für alles gut ſtehen. —

(klingelt.)

Digitized by Google

Zwenter Auftritt.

Freyberg. Eiſenfeld kriechend.

Eiſenfeld. Ah, ſind Euer Gnaden ſchon aufgeſtanden? — Ich vermuthete dieſelben wegen dem geſtrigen Balle —

Freyberg. Eben der geſtrige Ball iſts, der mich ſo früh aus den Federn gejagt hat. — Waren Sie auch dorten?

Eiſenfeld. Ja, unterthänigſt (mit Kompliment) zu dienen.

Freyberg. Laßen Sie doch ihre ewige Kratzfüße unterwegs.

Eiſenfeld. (ſich verbeugend) Werde mich nach Dero Befehl richten.

Freyberg. Wie gefiel Ihnen das Frauenzimmer, mit der ich tanzte?

Eiſenfeld. Es war das ſchönſte auf dem ganzen Balle. — Ich kenn ſie ſchon lange, bin mit ihr aufgewachſen. — Wir ſtunden einſt auf einen guten Fuß.

Freyberg. Und warum gieng ihre Sache nicht vorwärts? —

Eiſenfeld. Ich hatte kein Luſt mehr — die Traube war ſauer.

Freyberg. Weil ſie zu hoch hieng.

Eiſenfeld. (betroffen) Es mag ſo etwas dran ſeyn, Euer Gnaden. Sie iſt veränderlich, wie — ein Frauenzimmer.

Freyberg. (bey Seite) Das wäre gut für mich! — (laut) Ich habe ſie immer für einen guten lenkſamen Mann gehalten, der ſich in die Welt zu ſchicken weiß, und wüßte Ihnen jetzt eine Gelegenheit, wo ſie auf die leichteſte Art ihr Glück machen könnten.

Eiſenfeld. Auf Gelegenheit paße ich ſchon lange. Der Leute ſind nur ſo viel, die ihr Glück ſuchen, und einer lauft immer dem andern den Rang ab. — Ich habe mich bisher lange ſchon geräuſpert, geſtreckt, auf die Zähen geſtellt, um mich bemerken zu machen, aber — vergebens — kein Menſch wollte mich bemerken, indeßen daß mancher andre durch einen zierlichen Menuet, durch einen neuerfundenen Cotillon der Göttin Fortuna in die Arme tanzte. Wer heut zu Tage blos ehrlich iſt, wird blutwenig ausrichten. Meine Verſchlagenheit —

Freyberg. Dieſe nehme ich hiemit im Anſpruch. Unſer Archivar iſt geſtern geſtorben, ſie erhalten ſeine Stelle und meine fernere Protektion, wenn ſie mir meine Sache durchhelfen.

Eiſenfeld. (küßt ihm das Kleid) Nun bin ich ganz mit Leib und Seele zu Dero Dienſten. Befehlen Euer Gnaden mit mir, wie mit ihrem Sclaven.

Freyberg. Nein — ein engeres Verhältniß ſoll uns verbinden. Sie ſollen mein Freund, mein Vertrauter ſeyn, wo aber eine Silbe über Ihre Zunge kommt —

Eiſenfeld. So laßen Euer Gnaden mir ſie ausreißen, und in die Gerichtsſtube auf mein Schreibe-

pult

pult hinnageln. — Euer Gnaden haben von nun an über den ganzen Eiſenfeld zu befehlen.

Freyberg. Alſo zur Sache! das Weib, das geſtern mit mir tanzte, hat außerordentlichen Eindruck auf mich gemacht. Ich möchte ſie gerne unter 4 Augen ſprechen: zu dem Ende hab ich dies Billet an Sie geſchrieben, das Sie ihr auf gute Art beybringen ſollen. — Meinen Sie wohl daß ich durchſetze?

Eiſenfeld. Warum nicht? Euer Gnaden haben ja ohnedies als das Oberhaupt der Stadt das Jus vitae et necis — Männer und Weiber —

Freyberg. Ernſthaft, Eiſenfeld! Nehmen Sie die Sache nicht zu leicht, das Weib iſt tugendhaft—

Eiſenfeld. Eine Waare, die immer mehr aus der Mode kommt —

Freyberg. Hängt auch ganz an ihrem Mann.

Eiſenfeld. Hm! Sind ja kaum 8 Tage verheyrathet. — Hymens Fackel brennt noch. — Glauben Sie mir, jede Frau kriegt über kurz oder lang auch den beſten Mann ſatt, beſonders, wenn ſie einſehen lernt, daß es eben ſo ſchöne — ja noch ſchönere Mannsperſonen giebt. — Anfangs iſt in dulci Jubilo — Das legt ſich nach und nach; man wird der täglichen, immer gleichen Geſichter gewohnt — nach und nach überdrüßig — man gähnt in den langen Winterabenden ein Duett zuſammen, geht aus lauter Langerweile mit den Gänſen zu Bette — oder ſucht ſich in Komödien, Bällen, Spiel, Aßambleen zu zerſtreuen — im Sommer

geht

geht und fährt man mit Vettern und Baaſen, Herren und Damen, um die Zeit los zukriegen, ſpazieren, und punctum iſts mit ewiger Treue, mit ehlicher weiblicher Beſtändigkeit. — Wir Männer ſind aber auch nicht ein Haar beßer, wir reichen im Gegentheil meiſtens die erſte Hand. —

Freyberg. Wozu ſoll jetzt das Geplauder? —

Eiſenfeld. Um Euer Gnaden die wahre Lage der Sache zu zeigen, worauf ſich dann leicht abnehmen läßt, wie wir das Ding angreifen müßen. Nur nicht zu raſch — Nicht wie gewöhnlich Sturm gelaufen — Das geht bey ledigen Frauenzimmer wohl eher an — nicht aber bey ſolchen, wie dieſe iſt — lieber die Feſtung unterminirt, oder eingeſchloſſen — ausgehungert — dann ergiebt ſie ſich von ſelbſt auf Diskretion. —

Freyberg. Wenn nur das alles nicht zu ſchneckenmäßig für meine brennende Leidenſchaft gienge.

Eiſenfeld. Laßen Euer Gnaden mich machen. Langſam kömmt man auch weit, ich wette, mein Weg führt ſicher zum Ziele. Denn mein Eifer, meine Liebe —

Freyberg. Zu der erledigten Archivarſtelle — Ich verſtehe Sie ſchon, — und halte mein Wort —

Eiſenfeld. Ein Dienſt iſt des andern werth. Ich verhelfe Euer Gnaden zu einem hübſchen Rendesvous mit einem noch hübſchern Weibchen, und wenn ſie keuſcher als der Mond, und ihr Mann ſchmelzender als die liebe goldne Sonne ſeyn ſollte.

(geht ab.)

Drit-

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Freyberg allein. Pauſe, hernach Metzler.

Freyberg. Begierig bin ich doch was er ausrichten wird! — Freyberg! Freyberg! — du biſt auf dem Punkte einen ſchlechten Streich zu machen! Vertrauſt noch oben drein deine Ehre, deinen Namen ſo aufs gerathewohl einen Menſchen an, den du noch nicht einmal recht geprüft haſt — Er iſt zwar ganz in meiner Hand, aber — ich bin nun auch in der ſeinigen. — Bin ihm gleichſam von nun an untergeordnet, habe mir die Hände ſelbſt gebunden. — Nein — klüger iſts, ich rufe ihn wieder zurücke, und leichter iſt mirs ſchon bey dem Gedanken —

(er geht gegen die Thüre, Metzler kommt.)

Metzler. Ah guten Morgen, lieber Freyberg! Haſt du den Ball mit allen ſeinen Herrlichkeiten ſchon ausgeſchlafen, alle die hohen Aufſätze, die ſpitzen Abſätze, die ſpannendünne Leibchens, die florene Buſendecken, die ſchelmiſche ſchwarze Augenbrillen alle ſchon vergeßen? — Hat dir nichts von modefarbnen Buſenſchleifen, von niedlichen Schuhſpitzen, von Venuſſen alla Coſa rara getraumt? — Höre Brüderchen, ich war dir geſtern recht kreuzwohlauf.

Freyberg. Ich auch!

Metzler. Hab' alle Apellationen, Proteſtationen, Relaxationen, Präſcriptionen, und wie unſre

Ju-

Juriſtiſche Onen alle heißen mögen, weggeſchäckert, weggeküßt, weggelacht, weggetanzt. —

Freyberg. (ſeufzt) Ich auch!

Metzler. Denk mir, ſo wahr ich Junggeſelle bin, die Zeit nicht, wo ich ſo vergnügt geweſen wäre.

Freyberg. (ſeufzt) Ich auch!

Metzler. Ich auch! (parodirt ihn) Ich auch! Ich auch! Und macht ein Geſicht dazu! Geh! geh! Ich glaube, du willſt mich zum Narren haben! es iſt heute kein vernünftiges Wort mit dir zu reden. — Du haſt eine kurze Nacht gehabt; leg dich nieder, Brüderchen! ſchlaf aus! (will gehen.)

Freyberg. Bruder, bleib bey mir! ich kann unmöglich allein ſeyn!

Metzler. Wunderlicher Menſch! Rede! was fehlt dir? Kann ein Freund deinen Kummer lindern, ſo — du kennſt mich!

Freyberg. Bedaure mich! — Ich liebe! —

Metzler. Ha ha! Sitzt da der Knoten!

Freyberg. Liebe unglücklich, bin verlaßen — bin elend —

Metzler. Ja wohl elend — der Schöpfer gab uns das Weib zur Gefährtin des Lebens — zum Schutzgeiſt, und ſie werden — unſre Plagteufel!

Freyberg. Keine Regel iſt ohne Ausnahme —

Metzler. Glaubs ſelbſt, aber ich möchte nicht ſo lange leben, bis ich eine Ausnahme fände.

Freyberg. Die Sprache des Hageſtolzen — kalt wie Eis! —

Metzler. Nein — nicht Kälte — Erfahrung — bittre Erfahrung iſts, die mich ſo reden heißt. —

Glau-

Glaube mir, es giebt ſelten ein Mädchen, welches verdient, daß man es von ganzer Seele liebt. — Alle — wenige ausgenommen — blutwenige — ſind im Grunde betrachtet, nichts mehr, und nichts weniger als kleine Spitzbübinnen, die ihre gröſte Freude daran finden, uns das Gehirn zu verrücken, und zu ihren Füßen ſeufzen und ſchmachten zu laßen — Sehen Sie dann, daß wir von Verzweiflung hingerißen bald nach einer Piſtole, bald nach einem Fluße rennen, ſo machen ſie uns neues Hocus Pocus vor, und verſetzen uns bald durch eine erkünſtelte Thräne, einen erpreßten Seufzer, oder eine theatraliſche Ohnmacht von dem äußerſten Grad der Narrheit, in den höchſten Grad des Entzückens, kurz jagen uns von Extremen zu Extremen — halten dabey den Fächer vors Geſicht, und lachen den leichtgläubigen Pinſel ins Fäuſtchen aus.

Freyberg. Ein herrlicher Begriff, den du vom weiblichen Geſchlechte haſt. —

Metzler. Paradox klingt er, aber wahr! — Alle Mädchen, auch die zärtlichſten, die unſchuldigſten ſind feine Koketten: Begierde zu gefallen iſt der einzige Antrieb, der ihr Herz gegen die Thränen eines ſchmachtenden Liebhabers empfindlich macht. Findet er wirklich Erhörung, ſo iſts ſicher aus einer von folgenden 3 Urſachen geſchehen. — Entweder, weil das Mädchen des bon ton wegen einen erklärten Anbeter haben muß, der ihr bey parties de plaiſir den Arm reicht, bey der Toilette erſcheint, und Abends ſie zu Hauſe begleitet; oder weil die Börſe des Herrn Papas die Putznarrheiten alla tra-

Digitized by Google

rara alla coſarara nicht aushalten kann, oder — weil ſie ſich nach einem Manne ſehnt.

Freyberg. Ich erſtaune ganz dich ſo ſprechen zu hören! denk dir nur den Enthuſiasmus zurück, mit dem du auf Univerſitäten das ſchöne Geſchlecht erhobſt.

Metzler. Fuimus Troes! — Damals liebt ich, und glaubte wieder geliebt zu werden. Sie ſelbſt, die angebetete Albertine nahm die Binde von meinen Augen. O Freund! — Meine Wunde iſt noch nicht zugeheilt. — Sie blutet durch den Verband, den ich der Welt ſo ſorgfältig verberge. — Wenn ich ſo ganz einſam oft hinter meinen Akten fleißig ſcheine, und doch im Grunde keinen zuſammenhängenden Gedanken denken kann, dann möcht ich laut ſchreyen — fluchen über weibliche Unbeſtändigkeit. Oft ſpring ich durch einen Traum von der Treuloſen erſchreckt um Mitternacht vom Lager auf, und Verzweiflung würde mich längſt zum ſtrafbaren Selbſtmörder gemacht haben, wenn nicht meine arme alte Mutter, mein alter kranker Vater, ohne meine Unterſtützung — betteln — in ihrer Vaterſtadt betteln müßten. — Die Thränen, die ich einſt um die Elende weinte, werden einmal ihr wie hölliſch Feuer auf der Seele brennen.

Freyberg. Du rührſt mich ſo, daß ich beynahe meines eignen Kummers vergeße, und —

Metzler. Laß es gut ſeyn; es iſt nun wieder vorüber, und iſt mir um ein guttheil leichter, weil ich mich hab ausleeren können. — Nun will ich dir rathen, und wenns möglich iſt, helfen. —

Digitized by Google

Freyberg. Ich bin weit unglücklicher als du. — (Pauſe) Kenniſt Du die, mit der ich geſtern ſo viel tanzte? —

Metzler. (erwartend) Ja, und? —

Freyberg. Die hat mir die Wirklichkeit des Ideals, das ſich meine Einbildungskraft ſchuf, bewieſen. — Dieſe — ach dieſe hat mich ganz dahingerißen — wer kann ſie ſehen, und nicht lieben — nicht anbeten; ſie muß jedem gefallen.

Metzler. (feſt) Ja, ſo wie mir ein koſtbarer Ring, ein ſchönes Kleid gefallen darf, das einem andern gehört. — Weiſt Du, wie man den nennt, der ſich ſo etwas durch Liſt oder Gewalt anmaßen will? — Sie iſt eines andern angetrautes Weib! Weiſt du, blos nach dem Naturrechte betrachtet, wie heilig dies Eigenthum iſt?

Freyberg. In mir tobts und brennts, und du kommſt da mit deinen eiskalten Sophiſtereyen angeſtochen. —

Metzler. (faßt ihn bey der Hand) Freund! Bruder! — Du warſt immer ein ehrlicher Kerl! — Biſt noch obendrein durch Kopf, Fleiß und Beredſamkeit ein geſchickter Mann geworden, haſt dich aus Armuth und Dürftigkeit, ohne Empfehlung, durch dich ſelbſt auf einen Poſten geſchwungen, um den Viele dich beneiden — wollteſt du dich wohl deinen Neidern ſo bloß geben — bloß geben durch eine Handlung, die, wenn ſie auch tauſendmal Mode und Leidenſchaft entſchuldigen will, doch nie zu entſchuldigen iſt. — Ich will nicht über Recht und Unrecht des Wunſches morali-

ſiren, will dir nur die unausbleibliche Gefahr darſtellen, die über deinem Haupte ſchwebt. Das Weib iſt neuverheirathet, hat einen ſchönen braven reichen Mann, iſt wenigſtens jetzt noch — tugendhaft — wie würde ſie wohl ſo einen Antrag aufnehmen?

Freyberg. Lieber Metzler, du ſtellſt mir die Sache von einer Seite vor, die mich zittern macht. —

Metzler. Und geſetzt, du gefieleſt ihr! — Was ſoll aus ihr werden? — Deine Frau? Iſt nicht möglich! — Deine — geh, geh — laß mich das Wort nicht ausſprechen, ſonſt wird alle meine Galle rege. — Und dann den guten Mann, der mit ganzer Seele an ihr hängt, der ſie wirklich liebet, könnteſt du Oberhaupt der Stadt — Handhaber der Gerechtigkeit, ſo unverantwortlich filoutiren? — Ja, wenns noch ein ungleiches — unzufriedenes — durch Convenienzen und andere Teufelskünſte zuſammengebrachtes Paar wäre, wollt ich noch das Maul halten, und mir meinen Theil denken, aber ſo — ſo — (ſchüttelt ihn) Bruder! Bruder!

Freyberg. Du haſt Recht — lieber Metzler — rathe — hilf mir — rette mich für mir ſelbſt. — Ich vergehe für Scham und Schande. —

Metzler. So iſt's recht! Nun weiter! Du haſt ihr doch von deiner Leidenſchaft noch nichts merken laßen? —

Freyberg. Das iſts eben, was mich außer mir ſetzt. — Ich habe Eiſenfelden bereits mit einem Briefchen — —

Metz-

Metzler. Alle Wetter! das iſt zu arg! — Ein Briefchen? — Du biſt ein Advokat, und läßt dich in einer ſo kützlichen Sache mit Schreiben ein, — und weiſt wie vorſichtig man mit ſo etwas zu Werke gehen muß — Giebſt noch obendrein Eiſenfelden den Auftrag.

Freyberg. Er iſt mein Subaltern!

Metzler. Deſto ſchlimmer, daß du dich ihm ſo bloß gabſt. — Der Kerl hat ſo ein confiscirtes, contrebandmäßiges Geſicht, und ſchleicht immer herum, als ob er Barmherzigkeit für ſeinen Mißethaten auf dem Pflaſter ſuchen wollte. Ueberdies — denkſt Du nicht mehr dran, daß Du ihm mehr als einmal vorgeſprungen biſt: glaubſt Du denn, daß ihm das gutes Blut gemacht hat? —

Freyberg. Ich ſehe nur jezt keinen Ausweg — bin wie vorn Kopf geſchlagen. — Hilf mir aus dieſer ſchrecklichen Lage. —

Metzler. (küßt ihn) So iſts recht, Freund! — Jezt will ich hinüber gehen, unter dem Vorwande zu hören, wie ſie auf den Ball geſchlafen haben.

Freyberg. Laß uns lieber Eiſenfelden abwarten! — Dann wollen wir weiter ſehen.

Metzler. Wie du willſt, lieber Bruder! — Nur Ueberlegung! — Ich bin bey der Sache kälter, und ſehe alſo tiefer. — Faße Muth, es wird ſchon wieder beſſer mit dir werden. Ein Mann wie Du, in einem ſolchen Poſten, hat ja das Ausleſen in der ganzen Stadt. — Jede wird die Hände nach dir lecken. Dies war noch ſo ein alter Studentenplan. — Es wird ſich alles finden, laß dir keine graue

Haare darüber wachſen. — Gefallen biſt Du noch nicht, und ſtolpern kann man ja ſo leicht — nur nicht fallen — nur nicht fallen! — (küßt ihn) Auf baldiges Wiederſehen, Lieber!

(geht ab.)

Vierter Auftritt.

Freyberg allein.

Guter, redlicher Junge! — Du ſprachſt mir mit dem Tone der Freundſchaft ſo ins Herz, daß ich dir unmöglich widerſtehen konnte. Wem Gott lieb hat, dem geb er ſo einen Freund, und ſo ein Mädchen, wie — — Gott! Nur denken darf ich mir den Namen Weib, Mädchen, ſo iſt alle Ruhe wieder aus meiner Seele verſchwunden! — (geht gegen das Fenſter) Ha! dort ſteht ſie im weißen Nachtkleide im Schlafzimmer, ſie winkt mir guten Morgen zu — — Wo ſind nun auf einmal alle meine Kräfte — mein ſchöner Entſchluß groß zu handeln hin? Schrecklicher Zuſtand! Mein Herz ſucht ſie als ſein einziges Bedürfniß; Vernunft zeigt mir die Unmöglichkeit ſie zu beſitzen. Metzler! Freund! Wenn du mich aus dieſem undurchdringlichen Labyrinthe retten willſt, ſo weiche nie von meiner Seite. Ich bedarf eines Führers, der den ſtrauchelnden leite, ſonſt iſt er ewig — unwiederbringlich verlohren.

(geht ab.)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

(Zimmer in Weilers Hauſe.)

Weiler allein, iſt mit Schreiben beſchäftigt, hernach Emilie.

Weiler. Wie wohl, wie heiter mir heute zu Muthe iſt — wie leicht mir die Arbeit von ſtatten geht! Es iſt und bleibt doch immer wahr: Vergnügen — mäßiggenoſſenes Vergnügen iſt die Würze des Lebens. — Wenn Gott mich ſeegnet, ſo ſoll meine Handlung in kurzer Zeit erheblich werden. — Hätts nicht nöthig, das Bißchen, das ich habe, zu vermehren — könnte für mich ſchon gemächlich davon leben — Blos der Gedanke ihr gute ruhige Tage zu verſchaffen, feuert mich zur Vermehrung an! — (Pauſe, unter der letzten Rede iſt Emilie eingetreten, und ihm unvermerkt näher gekommen) Wohl dem, der ein ſo fromm ſo tugendſam Weib hat.

Emilie. (fällt ihm um den Hals, und küßt ihn) Wohl mir, daß ich einen ſo braven arbeitſamen Mann habe. Gerade hab ich dem Himmel dafür gedankt —

Weiler. Das heißt überraſchen! — Zwar im Grunde überraſcheſt du mich nie, Du biſt immer bey allen meinen Arbeiten um und bey mir; auch wenn ich dich nicht ſehe —

Emilie. So eben habe ich noch von dir geträumt. Ich ſaß an deinem Schooße, auf einmal kam ein frem-

Digitized by Google

fremder Herr, winkte dir, du ſtandſt auf, ich fiel, und wurde drüber munter.

Weiler. Liebes Weibchen, das war wohl ein wachender Traum! Maier kam, und weckte mich, du wurdeſt etwas munter drüber, und ſchlieſſt wieder ein —

Emilie. Du kannſt Recht haben. Nun ſeh ichs ja, daß du noch da biſt. — Du haſt deine Geſchäfte — kannſt alſo unmöglich ſo lange dich auf der faulen Haut dehnen, wie ich — In Zukunft will ich auch mit der Sonne aufſtehen —

Weiler. Zuweilen an einem ſchönen Morgen will ichs gelten laßen. — Da ſchlendern wir dann Hand in Hand hinaus in unſer Romantiſches Wäldchen, wo ich dir zuerſt begegnete.

Emilie. Und ein feuriger brennender Kuß ſoll dir allezeit aufs neue die Liebe zuſchwören, die ich unter der großen ſchattichten Eiche zum erſtenmal durch eine Umarmung beſiegelte — Vieleicht daß, uns unſichtbar, der verklärte Geiſt meiner theuren Eltern, meines unglücklichen Bruders ſich unſerer Liebe freut, und unſre Ehe ſeegnet! (wiſcht ſich die Augen) Vergieb mir, lieber Mann, daß ich ihrem frühen Verluſte eine Thräne weine, hätteſt du geſehen, wie die unbarmherzigen Feinde meine Mutter mißhandelten, meinen Bruder bey den Haaren weg ſchleppten —

Weiler. Tröſte dich — liebes Weib, ſie haben nun ausgelitten, und ſind bey dem, der leidende Unſchuld mit ewigen Freuden krönt. —

Emi-

Emilie. (zieht ihrer Mutter Bildniß aus dem Buſen) Dies hieng Sie mir auf ihrem Sterbebette um den Hals, küßte, ſeegnete mich, und verſchied. Mein Vater ſtürzte wie verzweifelt über die Leiche her, wurde vom Schlag gerührt, und ſank todt neben ſie hin.

Weiler. (troknet ihr die Augen) Faße dich gutes Weib, ich will dir, ſo wahr Gott lebt, Vater, Mutter, und Bruder ſeyn.

Emilie. (ihn brünſtig umarmend) Du biſts, du biſts ſchon — leite mich an deinem Arm durchs Leben, und mein höchſter Stolz wird ſeyn, dir zu gefallen.

Weiler. So ſey es, ſo bleib es bey uns.

(küßt ſie, und geht mit ihr gegen die Kabinetsthüre zu.)

Sechster Auftritt.

Vorige, Eiſenfeld mit einem Blumenſtrauß.

Eiſenfeld. (läßt ſich bey voriger Rede unter der Thüre ſehen, für ſich) Schlimme Aſpeckten für uns!

Weiler. (bemerkt ihn, kehrt mit Emilien am Arm ſich gegen die Thüre) Nur herein, mein Herr!

Eiſenfeld. Bitt um Vergebung, möchte nicht gerne ſtören. Ich war lange vor der Thüre, weil ich aber keinen Menſchen ſah, oder hörte, ſo war ich ſo frey — (kriechend) bitt aber tauſendmal um Vergebung, wenn ich ungelegen kommen, oder läſtig ſeyn ſollte —

Weiler. Nicht im geringſten. Was ſie ſahen, iſt bey jungen Eheleuten nichts neues.

Eiſenfeld. (beyſeite) Ich wollte, ich hätte was anders geſehen; das war für mich nicht erbaulich.

Weiler. Wen habe ich die Ehre vor mir zu ſehen? —

Emilie. (einfallend) Es iſt Herr Eiſenfeld, Sekretär bey Herrn von Freyberg, der geſtern mit mir tanzte, ein ehmaliger Bekannter von —

Weiler. Alſo ein Freund meiner Frau —

Emilie. (einfallend, und nachdrücklich) Ein ehmaliger Bekannter von unſerm Hauſe.

Weiler. Worinn kann ich Ihnen dienen? Nehmen Sie Platz! —

Eiſenfeld. Er Gnaden der Herr Stadtpfleger von Freyberg empfehlen ſich beyderſeits ergebenſt, laßen ſich unterthänig erkundigen, wie dieſelben geruhet haben, und nehmen ſich die Freyheit, hier dies Bouquet zu überſchicken.

Emilie. Wir laßen beyderſeits dem Herrn Stadtpfleger vielmals für das gütige Geſchenk, und die unverdiente Nachfrage danken. — Ich habe bereits demſelben vor wenigen Augenblicken durchs Fenſter mein Kompliment gemacht — Sie möchten uns die Ehre erweiſen und beſuchen —

Eiſenfeld. (will gehen) Werds gehorſamſt ausrichten —

Weiler. Warum denn ſo eilig? — Nehmen Sie doch einen Augenblick Platz — (ſcherzhaft) Sie wiſſen ich habe ein junges Weibchen — (ſie umarmend)

das gerne ſchläft, werden wohl ſo unbarmherzig nicht ſeyn, und ihr den Schlaf wegtragen wollen. Bitte nochmals, legen ſie ab!

(nimmt ihm Hut, und Stock, ſetzen ſich)

Eiſenfeld. Zu viel Ehre, in der That! — Weis nicht, wie ichs wieder verſchulden kann —

Weiler. Kann ich mit einem Gläschen Hauswein aufwarten?

Eiſenfeld. Obligirt! Nehms für empfangen an.

Weiler. Nun was hört man denn guts neues?

Eiſenfeld. Nichts als Krieg, und Krieg —

Siebenter Auftritt.

Vorige, Maier.

Maier. Herr Vetter, auf ein Wort!

(ſpricht heimlich mit ihm, und giebt ihm dann den Brief, den Weiler lieſt.)

Liebſter Sohn!

„Dein armer kranker Vater iſt in der elendeſten „Lage von der Welt! — Ich dachte ſo recht glück„lich und ruhig auf dem Gütchen, das mir der red„liche Weiler überließ, meine noch wenigen übrigen „Lebenstage hinzubringen; aber uns ſoll nun alles „ſchief gehen. Vorgeſtern kam der Amtmann aus „der Stadt um Steuren und Abgaben einzukaßiren, „und rechnete mir ſo eine ſchreckliche Summe von

„Schulden, und reſtirenden Steuern vor, die auf „dem Gütchen, von Emiliens Vater her, noch haften ſollen, daß mir Hören und Sehen vergieng. „Er berief ſich auf Handſchriften, die er in Verwahrung habe, und ſchloß mit der Drohung, daß „er bezahlt ſeyn müße, oder exequiren würde — „Aus Alteration bin ich ganz krank und elend geworden. Wenn du alſo willſt, daß ſie mich in ein „paar Tagen nicht aus dem Hauſe werfen, denn „du weiſt, wie die Leute ſind, ſo rede mit Weilern „hierüber; vielleicht weiß er noch zu helfen

„Deinem unglücklichen Vater
Maier.

Weiler. Unbegreiflich! (giebt ihm den Brief)

Emilie Unmöglich! Mein Vater war ein ordentlicher Mann! daß er der Herrſchaft ſchuldig war, weiß ich wohl, aber er hat baare 2000 Thaler ihr nach dem letzten Kriege erlegt, wie ſie die Brandſchatzung nicht zuſammen treiben konnte — Die Handſchrift muß in ſeiner Brieftaſche ſeyn, ſie liegt oben im ſchwarzen Schränckchen.

Weiler. Gieb mir den Schlüßel! (Emilie giebt ihn) Ich will gleich nachſehen. — Sie werden verzeihen, mein Herr. Unglücklichen beyzuſpringen, iſt Pflicht — Ihnen auf der Stelle beyzuſpringen, iſt mehr als halbe Hülfe.

Eiſenfeld. Schön geſprochen! —

Weiler. Nicht ſprechen — lieber Herr Sekretär — handeln macht den Mann —

(geht ab.)

Digitized by Google

Eiſenfeld. (beyſeite) Wenn nur der da auch ſeiner Wege gienge, ſo wollt ich ſehen, was ich für meinen Mann thun könnte — (laut) Nun will ich nicht länger beſchwerlich fallen.

Emilie. Wollen Sie denn nicht meinen Mann abwarten? —

Eiſenfeld. Er könnte zu lange außen bleiben.

Emilie. Gehen Sie doch hinauf Vetter, und ſagen Sie ihm, er möchte bald herunter kommen.

(Maler geht ab.)

Achter Auftritt.

Eiſenfeld. Emilie.

Eiſenfeld. (für ſich) Nun nimm deinen Verſtand zuſammen, ſonſt geht das Archivariat zum Teufel —

Emilie. (riecht an den Blumen) Für die Blumen bin ich dem Herrn Stadtpfleger recht vielmals verbunden.

Eiſenfeld. Es wird ihn außerordentlich freuen, wenn ich ihm ſagen werde, daß er durch eine ſolche Kleinigkeit ſich ſo ſehr bey Ihnen in Gunſt geſetzt hat.

Emilie. Von der Hand eines Freundes iſt mir eine Stecknadel ſchätzbar — Und ein Mann, wie Ihr Herr iſt, empfielt ſich von ſelbſt —

Eiſenfeld. Er wird vor Entzücken ganz außer ſich ſeyn, wenn ich ihm ſagen werde, wie ſehr Sie für ihn eingenommen ſind — Auch Er ſprach heute den ganzen Morgen von Ihnen — Schon bey Tages Anbruch ſagte er zu mir: Eiſenfeld, ſo balds

thunlich iſt, ſo tragen Sie dies Bouquet mit dieſem Billet zu Madam Weilern hinüber.

Emilie. (geſpannt) Mit welchem Billet?

Eiſenfeld. O ich Dummkopf! (ſchlägt ſich vor die Stirne) Ich bitte tauſendmal um Vergebung, daß ich — Recht gut, daß ſie mich dran erinnerten! — das beſte hätte ich bey einem Haare vergeßen — (zieht das Billet heraus, und giebts ihr) Hier!

Emilie. (nimmts, und geht nach der Thüre) Erlauben Sie, ich wills ſogleich meinem Manne bringen.

Eiſenfeld. (für ſich) Alle Teufel, was fang ich an? (laut) Madame, ich bitte — wollten Madame nicht die Gütigkeit haben, und es hier vorher alleine durchleſen, denn ich habe keine Zeit mich länger aufzuhalten, ich muß weiter — —

Emilie. Ich führe keine Correſpondenzen, die mein Mann nicht wißen dürfte, und Hr. Freyberg wird nichts an mich ſchreiben, daß er nicht wiſſen ſollte. —

Eiſenfeld. Doch — doch — glaub ich, wird das Billet blos an Sie ſeyn. —

Emilie. (ſchnell) Wißen Sie alſo den Inhalt?

Eiſenfeld. (verlegen) Nein — ja — nur ſo obenhin —

Emilie. Elender Menſch! — Sag deinem Herrn, ich hätte nicht geglaubt, daß mein geſtriges freundſchaftliches Betragen ihn zu einem ſolchen Schritte berechtigen könnte. — Inzwiſchen wollte ich den ganzen Vorfall für ungeſchehen annehmen, und nie deßen

Google

erwähnen, weil ich überzeugt wäre, daß ein ſo edler Mann ſo etwas nur nach einem Balle im Taumel hätte unternehmen können. — Dir aber, Verführer deines Herrn, rathe ich, nie wieder in dergleichen Angelegenheiten dieſe Schwelle zu betreten, ſonſt ſollſt du erfahren, wie ein ehrliches Weib ſolche Schurken abfertigt.

(geht ins Kabinet.)

Eiſenfeld. (ſieht ihr nach) Nun, ſo wollt ich, daß — Steh ich doch da, wie ein Bube, der ſeine Lektion nicht weiß. — Hab doch eine ziemliche Portion Unverſchämtheit, aber das Teufelsweib hat mich aus aller Faſſung gebracht. Mich aus der Faßung bringen! — Das will viel ſagen —

Neunter Auftritt.

Emilie. Weiler. Maier. Eiſenfeld.

Weiler. (reiſefertig) Verzeihen Sie, daß wir Sie allein ließen. Hier ſind die Papiere, Emilie; ich habs ſo eben überlegt, das beſte wird ſeyn, ich mache mich mit Maier ſelbſt auf den Weg um das Satansgewebe zu zernichten. —

Emilie. Gut lieber Weiler! (beſorgt) Aber ſoll ich indeſſen hier alleine —

Weiler. Ah gut, daß Sie noch da ſind, Herr Eiſenfeld. Melden Sie Ihrem Herrn den Vorfall, und bitten Sie ihn in meinem Namen bey meinem Weibchen zum Mittags=Brode, daß ihr die Zeit nicht lange werde.

Emilie. (beyſeite) Guter, argloſer Mann! (laut) Aber Weiler, es wird ſich nicht ſchicken.

Weiler. Warum nicht? — Ich wüßte dir keinen angenehmern Geſellſchafter in der ganzen Stadt. Auf meine Verantwortung Hr. Eiſenfeld!

Eiſenfeld. Werds ſogleich gehorſamſt beſorgen! (beyſeite) Das iſt ein Mann, der quid juris verſteht.

(geht ab.)

Emilie. Ich wäre lieber mit dir.

Weiler. Ich reite, um geſchwinder aus dem Platze zu kommen, da kann ich dich nicht brauchen. — Ein andermal ſollſt du mit. —

Emilie. Ich fürchte mich ſo ſehr ohne Dich. (ängſtlich) Ich kann dir nicht ſagen, was mich jetzt der Traum, den ich dir heute ſchon erzählte, beunruhigt.

Weiler. Grillen! Was ſoll mir auf einer ſo kleinen Reiſe auch aufſtoßen. — Zum Ueberfluße habe ich noch meine Piſtolen mitgenommen. — Doch je länger ich hier weile, je länger leidet der arme Alte. (küßt ſie) Lebe wohl, liebes Weibchen! denke nur, daß es ein Spazierritt ſey. —

Emilie. (küßt ihn) Komm bald — bald wieder! —

Weiler. (ſcherzhaft) Führe dich brav auf, daß Hr. Freyberg keine Klage hat — ſonſt mußt Du ihm, wenn ich komme, zur Strafe 10 Küße geben. Lebe wohl! —

Emi-

Emilie. (umarmt ihn nochmals) Gott! Gott begleite dich! —

(gehen alle ab.)

Zehnter Auftritt.

Eiſenfeld allein. Hernach Lorchen.

Nun habe ich das meinige gethan! Mit dem übrigen ſiehe du zu. — Er weiß es bereits, daß ihn die Frau auf des gutherzigen Mannes Befehl erwarten muß. Nun will ich nur ſpioniren, ob der Weg ſchon rein iſt, und wie ſie das Billet aufnahm. — Ach! wenn die Weiberchens ſich noch ſo ſehr ſpreizen und fulminiren, ſo etwas iſt wie niederſchlagend Pulver, ſobald ſie es nur geleſen haben — es kützelt ihre Eigenliebe. — Still! es kommt jemand! — hier iſt nicht gut ſeyn. —

Lorchen. (kommt)

Eiſenfeld. Nu, meine Schöne! wie ſtehts mit dem Briefchen?

Lorchen. Meynen Sie denn, daß ich hexen kann. Das geht ſo geſchwinde nicht. Zudem — ſagen Sie mir doch, von wem iſt denn das Billet?

Eiſenfeld. (ſtockt) Daß du beym Gukuck wäreſt mit deiner Frage! — Iſt der gnädige Herr ſchon weggeritten?

Lorchen. Ja, den Augenblick denk ich —

Eiſenfeld. Wie lange ſind denn nun die Leutchen verheirathet?

Lorchen. Sechs Wochen! — Aber ſagen Sie mir doch —

Eiſenfeld. Und leben glaub ich, wie ein Paar Turteltäubchen?

Lorchen. Er iſt brav, und ſie iſt ſchön.

Eiſenfeld. Wenns auf Schönheit ankommt, wüßt ich leicht ein Mädchen, die ihr den Vorzug ſtreitig machen könnte.

Lorchen. So! und die wäre? —

Eiſenfeld. Sie, mein holder Engel!

(umarmt ſie.)

Lorchen. (ſträubt ſich) Sachte, ſachte! Sie ſind hier nicht in ihrer Gerichtshalterey.

Eiſenfeld. Vielleicht kann ſich aber noch mit uns fügen, daß —

Lorchen. Nein, die Männer ſind mir zu falſch.

Eiſenfeld. Und die Weiber zu pfiffig! beliebt Ihnen eine Priſe Toback! (präſentirt ihr die Doſe.)

Lorchen. Ich ſchnupfe nicht.

Eiſenfeld. (ſie fixirend) Lippen wie Korallen.

Lorchen. Sagen Sie mir lieber —

Eiſenfeld. Zähne wie Elfenbein.

Lorchen. Ah Sie ſpaßen! —

Eiſenfeld. Ein Füschen, wie eine Tänzerinn.

Lorchen. Männerworte!

Eiſenfeld. Ein Leibchen zum umſpannen —

(umarmt ſie)

Lorchen. Laſſen Sie aus, ich bitte, mir wird ganz närriſch zu Muthe.

Eiſenfeld. Der Brautſchwindel, mein Engel. — Ach! ſie ſind zum küßen!

Lor-

Lorchen. Laßen Sie mich — Sie ſind mir gefährlich.

Eiſenfeld. Wirklich — ich bin auch zum Sterben in Sie verliebt.

Lorchen. Feind bin ich Ihnen eben nun auch nicht. Sie können es einem ſo nahe legen.

Eiſenfeld. Kann ich's? das iſt mir lieb! Nun beruht es blos auf Ihnen, uns recht bald zuſammen zu helfen.

Lorchen. (begierig) Nu, ſo ſagen Sie mir nur, wie? Ich will alles beytragen, was in meinen Kräften ſteht.

Eiſenfeld. (beyſeite) Hu! die iſt hitzig! — (laut) Auf dem Billet da beruht mein ganzes Glück; es iſt von meinem Herren. — Beſtellen Sie es richtig, bevor er hieherkommt, ſo bin ich in wenig Tagen Herr Stadtarchivar, und ſie — Frau Stadtarchivarin —

Lorchen. O Jemine, da will ich dicke thun. Aber klug muß ich's angreifen, daß ich dabey nicht die Brüche komme. — Wißen Sie was, ich legs hieher auf den Tiſch erbrochen, und wenn ſie mich fragt, wo es her kömmt, ſo ſage ich — ich hätte es auf der Treppe gefunden. (ſie erbricht den Brief, und legt ihn auf den Tiſch)

Eiſenfeld. (beyſeite) Der Köder iſt gut, um Fiſche zu fangen. Frau Stadtarchivarinn möchteſt du wohl ſchwerlich werden — vielleicht, wenn du dich gut aufführſt, ihr Stubenmädchen.

Digitized by Google

Lorchen. Ich höre meine Frau kommen. Sie können Ihr nicht mehr ausweichen. Gehen Sie hier durch über die Hintertreppe nach dem Hofe.

Eiſenfeld. (umarmt ſie) Adieu meine liebe Frau Stadtarchivarin in Hoffnung —

Lorchen. (begleitet ihn) Auf Wiederſehen lieber Herr Stadtarchivar in der Einbildung.

(beyde ab.)

Elfter Auftritt.

Emilie. Hernach Lorchen.

Emilie. Nun iſt er fort! — Und ich bin allein — Ha wär ich doch immer lieber allein, als mit einem Menſchen in Geſellſchaft, deßen ſchändliche Abſichten mir eine gefährliche Grube graben. (Pauſe) Ja, das will ich thun: Lorchen ſoll hier bleiben, und nicht von meiner Seite weichen. — Lorchen! —

Lorchen. Was befehlen Madame? —

Emilie. Du ſpeiſeſt heute Mittag mit mir.

Lorchen. Das wird ſich nicht ſchicken, wenn ein Fremder zu Tiſche gebeten —

Emilie. Du thuſt, was ich befehle. Das Uebrige iſt meine Sache. (ſie ſieht die Blumen) Wirf die Blumen zum Fenſter hinaus.

Lorchen. Madame! Sie ſind ſchön, und riechen ſo angenehm.

Emilie. So nimm ſie meinetwegen auf dein Zimmer, (Lorchen geht ab. Wie ſie gegen den Tiſch geht,

bemerkt ſie das Billet, haſtig) Wo kommt dies her? (lieſt) „Einzige Ihres Geſchlechts! Wer kann ſo „viel Reize ſehen, und ſie nicht anbeten müßen? — „Ihr erſter Blick machte ſolchen Eindruck auf mein „Innerſtes, daß ich ſtumm und zitternd daſtand, „wie ein Verbrecher, der zum Tode geführt werden „ſoll. Sollte Ihr Herz ganz gefühllos bleiben bey „dem Anblick eines jungen Mannes, dem brennende „Leidenſchaft im Buſen lodert? O nein! ſo viel „Schönheit kann ſich nicht mit ſo viel Grauſamkeit „paaren. Sehnſuchtsvoll erwarte ich ihren Wink, und „bin Dero innigſter Anbeter

„Karl von Freyberg."

(geht heftig auf und ab) Lorchen! Lorchen!

Lorchen. Was befehlen —

Emilie. (reißt den Brief in Stücke) Geſchwind wirf dies Papier ins Feuer.

Lorchen. (im Abgeben) Adieu mon plaiſir. Adieu Frau Stadtarchivarin.

Emilie. (allein) Ich zittere und bebe vor dem Augenblicke, in dem er erſcheinen wird. Der Vermeßene! (Pauſe) Und doch kann ich ihn nicht haſſen! — Im Innerſten meiner Seele iſt etwas, das für ihn ſpricht. — Sollte etwa dies Herz, das ich ſo unerſchüttert glaube, mich täuſchen! ſollt ich wanken können! O Gott!

Zwölfter Auftritt.

Emilie. Freyberg.

Freyberg. (der die lezten Worte noch mit angehört hat.) Mit Zittern wage ich es bey Ihnen zu erſcheinen. —

Emilie. Beweiß, daß ihr Herz gut iſt. —

Freyberg. Ja Emilie, das iſt es, das iſt es gewiß! Ein gleiches habe ich von Ihrem Herzen, von Ihrer Denkungsart geglaubt.

Emilie. Und haben doch den bewußten Schritt gewagt? Oder nehmen ſie vieleicht bey mir das Wort gut in einer zweydeutigen — entehrenden Bedeutung? —

Freyberg. Wie könnt ich? — Wie dürft ich das? — Nur bitt ich — verzeihen Sie mir, haben ſie Nachſicht mit der tobenden Leidenſchaft, die mein ganzes Ich durchwühlt.

Emilie. Die hab ich, werde ſtets ihre Freundin bleiben, wenn Sie ſich darnach aufführen — werde ſtets Ihnen gut ſeyn, wenn ſies verdienen. (drückt ihm die Hand.)

Freyberg. (küßt ſie ihr) Einzige Deines Geſchlechts! Inbegriff aller weiblichen Vollkommenheit, ſieh, hier lieg ich zu deinen Füſſen — ich kenne, ich ſehe, ich fühle jezt nichts mehr als dich — Du kannſt mir durch ein Wort Seligkeit — oder Verzweiflung geben. Sieh! hier lieg ich zu deinen Füſſen! Liebe — liebe, oder vernichte mich! —

Emi

Emilie. Stehen Sie auf mein Herr, oder ſie zwingen mich ſie zu verlaſſen. —

Freyberg. Ich laſſe nicht eher dieſe Hand fahren, und ſollteſt du mich von Zimmer zu Zimmer hinter dir herſchleifen, und ſollteſt du mich auch wie einen Wurm in Staub treten, du muſt die meinige ſeyn, und wenn eine Welt drüber zu Grunde gehen müßte. —

Emilie. Herr! Was verlangen Sie da von mir? — Wiſſen Sie, daß ich das angetraute Weib eines braven Mannes bin? — Wiſſen Sie, daß göttliche und menſchliche Geſetze von jeher dieſen Bund geheiligt haben? Wiſſen Sie daß ſie ſelbſt Richter über dieſe Geſetze ſind? — Wiſſen Sie, daß Sie das Schwert in Händen tragen um jeden im Beſitze ſeines Eigenthums zu ſchützen? — Und ſie könnten ſelbſt — O laſſen ſie mich den Gedanken nicht ausdenken — bis her habe ich ſie hoch geſchätzt als einen rechtſchaffenen Mann; ein ſo unedles Betragen würde mich zwingen, ſie zu verachten.

Freyberg. Vergebung, göttliches Weib, Vergebung! Wer kann dem Sturmwinde befehlen, daß er nicht wüte, wer dem Blitze gebieten, daß er nicht zünde? — Sind wir nicht alle Sclaven unſrer Leidenſchaften, die uns herumſchleudern, wie der Knabe den Federball. — Warum biſt du weniger ſchön? — Fluchen möchte ich meinem feindſeeligen Geſtirne, das dich mich kennen lernen lies, da du ſchon das Weib eines andern wareſt. O Emilie! — Emilie! So lange ich dich ſehe, und nicht mein nennen kann, werd ich die Hölle auf Erden haben.

Google

Emilie. Gut alſo! Mein Mann liebt mich; ich will mit ihm von der Sache ſprechen, und ihn bitten, ohne die wahre Urſache zu enthüllen, mit mir dieſe Stadt zu verlaſſen. —

Freyberg. Um mich zur Verzweiflung zu bringen! — Weib! Weib! Du ſtudierſt auf Mittel mich recht teufliſch zu quälen, — mich an einem langſamen Feuer zu braten. — Ich reiſe dir nach, wenn es auch bis ans Ende der Welt wäre, verfolge dich wie dein Schatten.

Emilie. Ich bitte Sie, verlaſſen Sie mich, oder ich muß ſie beſchimpfen, ſo ſchwer es mich auch ankommen würde. —

Freyberg. Gut; ich will es, ſobald du mir eine Bitte gewährſt. — So ſehr es mir auch in Kopf und Herzen tobt und brauſt, ſo will ich doch gehen, wenn du mir nur einen Kuß erlaubſt. — (er umarmt ſie)

Emilie. (will ſich losreiſſen) Laſſen Sie mich!

Freyberg. (zärtlich) Emilie! Nur Einen Kuß! —

Emilie. Hülfe! Hülfe!

Freyberg. Ich klammre mich ſo feſt an dich, daß ſie mich mit Zangen nicht losreiſſen ſollen. —

Emilie. Niederträchtiger! Schändlicher Ehrenräuber! —

Freyberg. (raſend) Einen Kuß, oder deinen Tod!

Emilie. Lieber den Tod!

Freyberg. (läßt ſie los, greift nach dem Degen) Wohl, ſo —

Emilie. (ſpringt ins Kabinet, und ſchließt die Thüre zu.)

Freyberg. (rennt auf die Thüre zu) Ha! Noch biſt du meiner Leidenſchaft nicht entwiſcht! — Und wann du mit diamantnen Ketten an Himmel geſchloſſen währeſt, ſo will ich dich herunterholen, und wenn alles drüber zu Grunde gehen ſollte.

(geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

(Zimmer in von Freybergs Hauſe.)

Eiſenfeld allein, hernach **Freyberg.**

Eiſenfeld. Begierig bin ich doch wie das Rendesvous abgelaufen ſeyn mag! Ich prognoſticire nicht viel günſtiges für uns. — Das Weib hat der Teufel tugendhaft gemacht. — Ich ſelbſt ſtand ja vor ihr da, wie ſie mir vorpredigte, wie ein ABC Schütz. — Geh es wie es will — ich hab ihn an der Schnur — wird Eiſenfeld nicht Archivar, ſo wird Eiſenfeld plaudern. Eh er das zuläßt, hält er ſein Wort! — Ha! ich höre ihn kommen! — Ich will in Hinterhalt ſtehen (tritt bey ſeite)

Freyberg. (wirft Hut und Degen weg) Weib! Weib! (ſchlägt ſich vor die Stirne) Nun weiß ich es erſt, was weibliche Tugend iſt!

Eiſenfeld. (für ſich) Ha, ha! pfeift der Vogel daher? —

Freyberg. Tugend? Tugend? — Nein Ziererey, Phlegma, Stolz, Verachtung iſt es! Wie ſie ſich über meine Leidenſchaft luſtig machen wird. Wo

iſt mein Degen? Lieber ihn gleich durch die Bruſt geſtoſſen, als dieſe Erniedrigung erlebt. (läuft nach dem Degen, und ſieht Eiſenfeld, der zur Thüre ſchleichen will) Ha bey dir will ich anfangen, du Judasfreund.

Eiſenfeld. Fangen Euer Gnaden lieber bey ſich an, ich kann warten.

Freyberg. Auch du ſpotteſt?

Eiſenfeld. Wie iſts aber möglich, ſich durch einen kleinen fehlgeſchlagenen Plan gleich ſo ganz aus aller Faſſung bringen zu laſſen? —

Freyberg. Hat er nicht alle meine Hoffnungen vereitelt? —

Eiſenfeld. Herz gefaßt! Hannibal wollte über die Alpen, und kam hinüber. Machen Sies auch ſo! — Man muß nur recht **wollen**, ſo **kann** man auch —

Freyberg. Ich verlangte nur einen Kuß von ihr; ſie weigerte ſich ſo lange, daß ich wüten wurde, den Degen zog —

Eiſenfeld. Daß die geweſene Herren Akademiker doch gleich mit den Bratſpießen heraus ſind! Wer wird denn ſo ungalant ſeyn, und ein Küßchen mit dem Degen in der Fauſt verlangen. So eins kann gar nicht ſchmecken. —

Freyberg. Laſſen Sie Ihren unzeitigen Scherz beyſeite. —

Eiſenfeld. Ernſt alſo! — Gewalt iſt mißgeglückt! — Nun nehmen Euer Gnaden ihre Zuflucht zur Liſt —

Freyberg. Wovon ich mir eben ſo wenig verſpreche.

Eiſenfeld. Wollen Euer Gnaden mir vollkommen freye Hand laſſen?

Freyberg. In allem, was zu meinem Zwecke führt. —

Eiſenfeld. Wollen Euer Gnaden ſo gütig ſeyn, und mir dieſe Vollmacht ſchriftlich ausfertigen. Groſſe Herren vergeſſen zuweilen, was Sie verſprochen haben, und dann könnt ich das Baad aushalten müßen.

Freyberg. Auch die ſollen ſie haben.

(ſezt ſich, und ſchreibt)

Eiſenfeld. (ſtellt ſich hinter ihn) Wollen Euer Gnaden die Gütigkeit haben, und hier noch den Worten, unumſchränkte Vollmacht — in allem was nur immer zu Ausführung des Plans dienlich ſeyn mag, beyfügen? (für ſich) Es iſt bloß, um meinen Kopf für frühzeitigem Wackeln zu ſichern! —

Freyberg. (giebt ihm das Papier) Bedenken Sie wohl, was ich Ihnen gebe; mißbrauchen ſie es nicht!

Eiſenfeld. Werds nur zu Dero Wunſch gebrauchen, und dann wieder zurückſtellen. Nun bitte ich Euer Gnaden noch um eine Kleinigkeit.

Freyberg. Und die wäre? —

Eiſenfeld. Um die Signatur fürs Archivariat, nach Dero Verſprechen.

Freyberg. (ſezt ſich und ſchreibt) Auch dies ſollen ſie haben.

Eiſenfeld. (für ſich) So! Beſſer haben, als erſt kriegen! — Hand und Unterſchrift kann er nicht mehr läugnen, und ich bin gedeckt, wenns ja ſchief gehen ſollte.

Freyberg. (ſteht auf, giebt ihm das Papier) Ich verlaſſe mich auf ihr Wort — —

Eiſenfeld. — Zu thun, was in meinen Kräften ſtehet.

Freyberg. Nun ſagen ſie mir nur ihren Plan.

Eiſenfeld. Die beyden Straſſenräuber, welche geſtern eingebracht wurden, ſollen mir treffliche Dienſte thun. Doch das zu erklären wäre jezt zu weitläufig; denn ich muß Weilers Reiſe nützen. Euer Gnaden gehen fürs erſte hin, bitten Emilien, um ſie ſicher zu machen, des Vorgefallenen wegen um Vergebung, und — ewige Verſchwiegenheit. Glauben mir Euer Gnaden, ſie ſoll uns noch ſo kirre werden, wie ein Lamm, und in kurzer Zeit ihres einzigen geliebten Weilers vergeſſen.

Freyberg. Aber wie wollen ſie das denn möglich machen? — Wie?

Eiſenfeld. Wenn Sie mit jemanden ein tete a tete in einem Zimmer haben, wo ein Licht brennt, und das Licht iſt ihnen ungelegen, ſo löſchen Sie es aus, nicht wahr? Verſtanden? (Geht ab)

Freyberg. (wie aus einem Traume erwachend) Was war das? Auslöſchen ſagte er? — Ein fürchterlicher Gedanke fährt mir, wie ein Blitz durchs Gehirn! Sollte er Weilern etwa — (fährt zurück) Nein, nein, ein Schurke iſt er, aber ſo teufliſchen Mord wird er nicht für einen andern auf die Seele

neh-

nehmen wollen. — Für einen andern? — Wie ein Nebel ſchwindets von meinen Augen! — Auf mich würde das Rachgewinſel des Ermordeten, auf mich der Fluch des jammernden Weibes fallen! — Fort, fort, gerettet, ſo lange noch Rettung möglich iſt.

Ende des erſten Aufzugs.

Zwenter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Freyberg allein.

(Sitzt in ſeinem Studierzimmer ganz tiefſinnig.)

Wo nur Eiſenfeld bleiben mag! — Ich habe groß gefehlt, daß ich mich dem Menſchen ſo ganz anvertraute. Nie ſollte ſich ein Vorgeſetzter gegen ſeinen Untergebenen ſo bloß geben, wenn er nicht von der Stunde an eine elende Figur ſpielen will — Wie weit kann er jetzt nicht meinen Willen auch ohne meinen Willen ausdehnen. Ach! Kein Menſch iſt edel und frey, der den Begierden gehorchet, ein Sclave ſeiner Leidenſchaften iſt — Ich darf nur Leidenſchaft

denken, ſo zaubert mir gleich meine Phantaſie Emilien mit aller ihrer Engelſchönheit vor, und weg iſt Kopf und Philoſophie, und kein andrer Gedanke herrſcht dann in meiner Seele als ſie — (Pauſe) O daß mich Leſen zerſtreuen könnte — Ja — wenn nicht ihr Bild auf jeder Seite flammte — (greift nach einem Buche) Ha! Werthers Leiden — du ſollſt von nun an mein Hauptbuch bleiben, wie ich denken, leben, handeln will.

(blättert drinn herum, lieſt, Pauſe.)

Zweyter Auftritt.

Metzler, Freyberg.

Metzler. (ſchleicht ſich ſachte herein, nähert ſich, und ſchlägt ihn auf die Schultern) So ſeh ichs gerne.

Freyberg. (ſpringt erſchrocken auf, und ängſtlich von ihm weg) Haſt du mich nicht erſchreckt.

Metzler. Brav, mein Freund, geleſen, meditirt, das jagt alle den Liebesplunder nach und nach zum Hauſe hinaus — Ich bin nie ſtolzer, nie größer als wenn ich in meiner Bibliotheck oder hinter den Akten ſitze, und da eine Wahrheit finde, die der menſchliche Scharfſin mühſam zur Lüge herum zu drehen wußte — Wenn ſie noch vollends einen gefährlichen Proceß eines armen Klienten aufheitert, und Hoffnung zu baldiger guter Entſcheidung ſeiner Sache giebt, dann renn ich zu ihm hin, als wenn ich eine neue Welt entdeckt hätte, und ſags ihm. Die Freude, die ſich dann über die Stirne des Armen.

men verbreitet, der Händedruck, der mich wie elektriſirt; die Dankesthräne, die ſich heimlich über ſeine Wange herabſtehlen will, iſt mir mehr Freude, als wenn mich die gelehrteſte Academie zu ihrem Mitgliede aufgenommen hätte. Glaube mir, auch die trokne ſauren Pandekten haben ihr ſüßes; auch im düſtern Aktenleben blühen uns Roſen mitten unter Dornen.

Freyberg. Das will ich gerne glauben.

Metzler. Glauben? du? — Und machſt ein Geſicht wie wie ein Leichenbitter dazu. — Wenn du es glaubteſt, müßte es dich heitrer machen.

Freyberg. Was willſt du denn bey mir?

Metzler. Eine erbauliche Frage! — Die nicht viel beßer heißt, als: geh, da hat der Zimmermann 's Loch gemacht; laß mich ungeſchoren. Ich bleibe, habe mich, ſeys auch wider deinen Willen zu deinem Arzte aufgeworfen, und ein braver Arzt darf ſeine Patienten nicht allein laßen. Ich muß dich kuriren, es gehe, wie es wolle. Menſchen, Chriſten, Freundespflicht befielt mirs (ſchlägt das Buch auf, das Freyberg vor ſich liegen hat) Was Teufel machſt du damit? — Erhitzende Getränke zum Fieber, hintern Ofen, in Ofen damit.

Freyberg. (hitzig) Du wirſt doch das Buch nicht verachten wollen?

Metzler. Keineswegs. Rhabarber iſt gut, aber nicht fürs hitzige Fieber — Werthers Leiden ſind gut ſchön geſchrieben, aber nicht für deinen Zuſtand — Doch wenn dus je leſen willſt, ſo bitte ich dich das

Mot-

Motto von dem zweyten Theil recht bedächtlich zu erwägen: (lieſt)

Du bedaurſt, beweinſt ihr gute Seele,
Retteſt ſein Gedächtniß von der Schmach —
Sieh! dir winkt ſein Geiſt aus ſeiner Höhle,
Sey ein Mann! und folge mir nicht nach! —

(legt das Buch weg) Sey ein Mann lieber Freyberg, ſey ein ehrlicher Mann — Ich weiß gewiß, wenn Göthe nur entfernt hätte muthmaßen können, daß es einſt Narren geben könnte, die aus Genieſucht ein Wertherfieber kriegen, und ſich todt ſchieſſen würden, er hätte den ganzen Roman, bevor er ihn drucken ließ, ins Feuer geworfen. So etwas konnten nur ſchwache Köpfe thun, du aber, ein Jüngling, dem Kopf und Herz auf dem rechten Fleck ſitzt —

Freyberg. Freund! ich bitte, ich beſchwöre dich mit Thränen, weiche nicht von meiner Seite, ich bin jetzt wie ein Fahne auf dem Dache, wie der Wind bläſt, dreh ich mich — alle meine Feſtigkeit iſt dahin —

Metzler. Nur Muth; es wird alles gut gehen — Was iſt denn ſeit der Zeit neues vorgefallen —

Freyberg. Ich habe ſie geſehen — geſprochen — und bin noch elender — noch ſchwächer geworden —

Metzler. Dacht ichs nicht? — Warum folgteſt du denn mir nicht?

Freyberg. Weil mir Eiſenfeld Hoffnung machte —

Metzler. Eiſenfeld — und immer der verfluchte Eiſenfeld! (ſteht auf) Wenn er dein Freund — dein Vertrauter iſt, ſo kann ichs nicht mehr ſeyn — der Kerl hat eigennützige, ſchlechte Abſichten dabey, daß er dich da verkuppeln will — (gemäßigter) Ver-

Digitized by Google

gieb mir meinen Eifer, lieber Junge; — du kennſt mich länger als Eiſenfelden, haſt mich hoff ich als Freund bewährt gefunden — denn ich habe dir nie zu etwas ſchlechtem gerathen — Wer uns zu einem ſchlechten Streiche räth, und hilft, iſt unſer Feind. Du haſt ihm vermuthlich etwas verſprochen? —

Freyb. Freylich — ich gab ihm vor wenigen Augenblicken die Signatur fürs Archivariat, und ich muß dirs geſtehen, noch etwas, das mich ſchon gereut. —

Metzler. Nur heraus damit — vieleicht kann mans ihm wieder ablauren — Nur heraus.

Freyberg. Eine ſchriftliche Vollmacht, in der bewußten Sache wegen Emilien, ihn nach Guthefinden ſchalten und walten zu laßen.

Metzler. Um Gotteswillen, wo war dein Kopf, als du ſo etwas ausſtellteſt? — Die Vollmacht muſt du zurücke kriegen, oder ich will nicht Metzler heißen, ſonſt könnte der Kerl damit einen Schurkenſtreich nach dem andern auf deine Rechnung ſpielen! Ich treffe dich doch wieder hier? —

Freyberg. Ich will lieber ein bischen aus der Stadt gehen mich zu zerſtreuen. Aber in einer Stunde bin ich wieder hier — thue dein möglichſtes — denke handle wie es dein redlich Herz dir eingiebt — ich kann nichts thun, bin ganz dahin. O Bruder! Bruder! bedaure mich! (ſinkt ihm auf die Schulter) Mein Zuſtand iſt der ſchrecklichſte — Hätte ich nicht ſo einen Mann, wie du biſt, gefunden — ich wäre ein Scheuſal geworden — danken will ich dir einſt, wenn mir die Thränen leichter und ſüßer rollen.

Metz-

Metzler. Laß gut ſeyn, Alter, es wird alles wieder gut werden. Was ich thue iſt Schuldigkeit. — Wozu wären denn Freunde, wenn ſie uns nicht in der Noth beyſtünden — wenns uns gut geht, finden ſie ſich von ſelbſt ein, bringen auch wohl gar Löffel Gabeln und Meßer mit.

(mit einander ab.)

Dritter Auftritt.

(Gefängnis.)

Zauſer, Wild, beyde ſitzen geſchloßen am Tiſch.

Zauſer. Donnerskerl! laß dein verfluchtes Kopfhängen. Jſts denn das erſtemal, daß wir in der Patſche ſitzen? — Hätteſt du Beſtie dich geſtern nicht ſo beſoffen, und lieber unſre Gewehre geladen, ſo wären mir noch im Grünen, und hätten den Mauerhockern die Pelze ausgeklopft, daß ſie in Jahr und Tag nimmer zu uns auf Viſite gekommen wären. (beiſt in die Ketten) Je der Donner und das Wetter — ich möchte mir die Zähne ausbeißen vor Galle —

Wild. Tröſte dich mit mir: Was am Galgen gehört ertrinkt nicht — Wir haben lange genug auf die Barmherzigkeit des Meiſter Knipfauf geſündiget. Nun heißts punctum — Streuſand drauf. Man trägt den Krug ſo lang zum Waßer, bis er bricht.

Zauſer. Oder entzwey geſtoßen wird. Den diesmal haben wir ihn wohl ſelbſt zerbrochen. Nun

ins

Digitized by Google

ins Teufelsnamen Herz gefaßt, nicht gezuckt. Der Galgen iſt ja ſo hoch nicht! Und wir haben wenigſtens den Troſt, daß wir nach der neueſten Mode gehängt werden.

Wild. Wie ſo? Habens wieder was erfunden?

Zauſer. Ja, und der Gedanke gefällt mir. Damit wir Galgenpraktikanten in Zukunft uns nicht mehr auf der unkommoden Leiter hinaufſchieben laßen dürfen, ſo ſetzen ſie uns jetzt in einen Lehnſeßel von Riemen, der um und gut verwahrt iſt, und ziehen uns dann durch einen Flaſchenzug bis an den Balken, ſo daß wir ordentlich in die ewige Ruhe getragen werden. Hahaha! Wir werden uns beyde, wie ein paar Bierfäßer, ausnehmen.

Wild. Mir iſt die Mode doppelt lieb, weil ich ſchwindlicht bin, und auf der Leiter leicht ein Malheur hätte haben können.

Zauſer. Aber ein paar tüchtige Stricke darf der Wohledle Magiſtrat ſchon drehen laßen. Der hieſige Blutrichter iſt ein ganzer Kerl, der hängt aus dem Fundament — Nichts iſt ärgerlicher, als wenn man nach ſeinem Tode ſo infam proſtituirt wird, und ſo miſerabel (zeigts mit dem Kopfe pantomimiſch an) da hängen muß —

Wild. Ich wollte doch lieber ſchlecht leben, als gut hängen.

Zauſer. Weil du ein Dummkopf biſt! — Kann ein Tod ehrenvoller ſeyn? — Ich rath es jedem guten Freunde, daß er ſich einmal hängen läßt. Während mancher Schuft auf dem Kirchhof längſt vermodert iſt, und kein Hahn mehr nach ihm kräht, le-

ben wir noch im Andenken unſerer Freunde und Feinde — Jeder, der bey uns vorüber geht, fragt nach unſerm Namen, und denkt, der mag auch kein Stroh im Hirn gehabt haben —

Wild. Was hilft mir das? — beneiden wird mich gewiß niemand um den Platz den ich einnehme.

Zauſer. Iſt das nicht ſchon Glücks genug? — Und dann bedenk einmal alle die Feyerlichkeiten, welche die löbliche Juſtiz dabey beobachtet — Mir hüpft das Herz im Leibe vor Freuden, wenn ich mich im Geiſte mit Sang und Klang unter Trompeten und Paukenſchall, von allen Polizeybedienten begleitet, hinaustransportiren ſehe. Herren und Damen, Bürger und Bauren, große und kleine Kinder begleiten einen, und manches alte Mütterchen weint ihre mitleidige Thränen dabey, daß das grauſame Schickſal einen ſo braven Mann in der Blüte ſeines Lebens dahin reißt — Nein; im Freyen habe ich gelebt, im Freyen muß ich ſterben — im Walde habe ich der ſtürmenden Natur getrotzt, auch nach meinem Tode ſoll Sturmwind und Wetter an meinen Knochen herumarbeiten.

Wild. Wird dir ſchon anders werden, wenn dich das hänferne Halstuch an die Kehle kützelt. —

Zauſer. Wie mancher Türkiſcher Baßa wird nicht noch zwiſchen Thür und Angel ſterben, und am ſeidenen Leitſeile des Grosſultans zappeln müßen.

Wild. Klüger wärs immer, wir quittirten das verfluchte Spitzbubenleben, wenn wir diesmal durchwiſchen.

Zauſer. Und was dann anfangen? Pilget werden, und nach Kompoſtel reiſen?

Wild. Wir können vielleicht noch auf andre Art der Welt nützlich ſeyn! Wollen eine neue Münze anlegen.

Zauſer. Das iſt mir zu weitläufig. — Da iſts immer noch klüger, andre münzen laſſen, es ihnen abnehmen, und dann damit negoziren.

Wild. Oder errichten wir eine Pharobank. —

Zauſer. Gott bewahre! — Die Damen biegen einem ſo viel Paroli und Septleva zuſammen, daß man zulezt nimmer weiß, wo man die Volte hinſchlagen ſoll.

Wild. Verſauren können wir unmöglich ſo. — Ach hätte mancher Potentat ein Paar Regimenter ſolcher Kerls, wie wir und unſre Brüder ſind, er könnte den Teufel aus einer Ecke der Hölle ins andre, par force jagen.

Zauſer. Nun — was fangen wir alſo an?

Wild. Sieh mir hat dieſe Nacht geträumt, ich hienge am Galgen, und ein Rabe hakte mir das Herz aus dem Leibe.

Zauſer. Ha, ha, ha! Ein erbaulicher Traum!

Wild. Du kannſt dir die Marter nicht vorſtellen, die ich litt. Ich wachte drüber zum Glücke auf, und faßte ſogleich den Entſchluß, meine Lebensart zu ändern, und Soldat zu werden.

Zauſer. Topp, ich bin dabey — das Leben behagt mir auch nimmer recht. — Dann käm ich einmal in unſerer Nachbarſchaft in die Falle, ſo wärs mit dem Hängen nichts — ich müßte vielleicht auch

ſo einen braunen Schlafrock anziehen, und Pferdearbeit verrichten. — Ueberdies ſoll die Chauſſee an der Donau hinauf gar ſchlecht ſeyn.

Wild. Weiſt du was, wir machen uns noch dieſe Nacht auf den Weg. —

Zauſer. Dummkopf! Haſt du vergeſſen, daß wir im Salze liegen? —

Wild. Thut nichts zur Sache. — Dort in der Mauer habe ich ein Loch entdeckt, und ein Stück von der ſeidnen Schnur habe ich noch in die Halsbinde eingenäht, an der wir uns zu Venedig vom Thurm herunter lieſſen.

Zauſer. Ich habe auch noch zwiſchen der Sole eine engliſche Feile ſtecken, die uns von unſern Ordensbändern befreyen kann. (auf die Ketten weiſend) Nur ein Umſtand geht mir noch im Kopf herum —

Wild. Es läßt ſo verdammt pfuſchermäßig, wenn man ſo ex altiſſimis herunterrutſcht, und nicht wie ein andrer ehrlicher Kerl zur Thür hinaus geht, wo man hereinkam. Ich ſchämte mich bey der Affaire in Venedig wie ein Bube. —

Zauſer. Wir wollen unſerm Wirth brav zutrinken, daß er ſich vergißt.

Wild. Der viereckichte Limmel bleibt auch ſo lange aus, und mich dürſtet wie einen Fiſch. —

Zauſer. Zwey Stunden von hier liegt ein holländiſcher Werber, der ſoll unſer Mann ſeyn. —

Wild. Bey denen Herren müßte man verſauren. Hab geglaubt, was es neulich für Krieg geben wird, hab ſchon zu einem Frey Batallion die Ohren geſpitzt, denn da kann man ſeine Geſchicklichkeit zeigen. Auf

einmal hieß es pax vobis, und das Lied hatte ein End.

Zauſer. Glaub mir, von ihnen wars klug.

Wild. Ein anderer Monarch wäre mein Mann.

Zauſer. Der läßt aber keinen mehr hängen, Brüderchen —

Wild. Haſt recht — ſo geh ich unter die Preußen —

Zauſer. Sie kennen dich zu gut wegen der Spionsgeſchichte im letzten Krieg.

Wild. Ja zum Teufel, wo ſoll ich denn hin? Unter die Franzoſen? — die ſind mir zu luſtig, ich kann beym Kommisbrod keine Meſſieurs a la montgolfier und a la figaro ſehen. Die Engelländer ſind mir zu ſtolz — glauben, ſie hätten alle Weisheit allein gefreßen.

Zauſer. Bleiben wir bey den Holländern.

Wild. Topp alſo! — (ſchlägt ein) Heiß mich einen Bärenhäuter, wenn ich nicht in 10 Jahren als General diene, wenn mir nicht Meiſter Stoffel einige Jahre früher ins Paradies hilft. — Ah unſer Ganymedes —

Vierter Auftritt.

Stucker, mit einem Kruge Wein, und Brod. Vorige.

Stucker. Hier iſt Wein, hier iſt Brod, wohl bekomms.

(will geben.)

Google

Zauſer. (hält ihn zurück) Ah! ſo wars nicht gemeint Alter! Mit geloſſen — mit geſoffen! — (ſchenkt ein, und giebts ihn) Da! —

Stucker. Ein Gläschen ſchlag ich nie aus! — (trinkt) Auf langes Leben, ihr Herren.

Zauſer. Ja, wenn ſie uns die Säcke nicht ſchon jetzt zuknüpfen wollten. (ſtoßt auch an) Auf gute Freundſchaft Alter, und — baldiges Wiederſehen —

Stucker. (für ſich) Geh zum Teufel mit Freundſchaft und Wiederſehen!

Wild. (ſtößt auch an) Gleichfalls Herr Wirth!

Stucker. Obligirt, ihr Herrn, obligirt.

Zauſer. Setz dich einmal her, Dicker, und laß uns eins zuſammen plaudern, bis der Krug leer iſt —

Stucker. (ſetzt ſich) Nein, mehr darf ich Euch nicht geben. Ich habe ſchon dazu keine Erlaubnis. Der eigentliche Küchenzettel für ſolche Gäſte iſt Brod und Waſſer.

Zauſer. Dummkopf, wir bezahlen dir ja dafür, was du verlangſt.

Stucker. (welcher fleißig einſchenkt) Aber zum Teufel, ſagt mir nur, wo ihr euer Geld verborgen habt; man hat euch ja von oben bis unten viſitirt.

Zauſer. (lacht) Die Narren hätten lange ſuchen können. (reißt einen Knopf vom Rock herunter, und hält ihm eine neue Louisd'or vor) Siehſt du, da ſitzen die Muſikanten. Nun ſag mir einmal Alter, ob ein Kavalier in der ganzen Stadt ſo koſtbare Knöpfe auf ſeinem Statskleid ſitzen hat. —

Stucker. (befühlt bey beyden die Knöpfe) Meine Herren, dürft ich mir wohl von Euch ein paar zum Muſter ausbitten. —

Zauſer. Kriegſt ſie alle, wenn wir lange bey dir im Quartier ſind. —

Stucker. Daran zweifle ich gar nicht. Unſre Wohlweiſe Obrigkeit ſucht immer gar lange bey Proceßen herum, bis ſie 's Recht finden kann. — Nun (ſchenkt wieder ein) Es leben die Knöpfe! —

Wild. Sie leben! (ſchenkt Stuckern ein) Nur friſch zu! —

Stucker. Ein herrlich Gläschen! (ſchenkt ein) Noch eins mit Erlaubniß!

Wild. Iſt dir vergönnt, Alter. —

Stucker. (trinkt) Gut, recht gut! Ah, die Knöpfe! die Knöpfe!

Zauſer. Gefallen Sie dir? —

Stucker. Ha, was ſollten ſie auch nicht? — Sapperlot, wenn ich ſo ein halb Dutzend davon zu packen kriegen könnte, was wollt ich mein Weib, und mein Mädel aufſtutzen! —

Wild. So, haſt Du eine Tochter? Iſt ſie ſchön?

Zauſer. (lachend) Nun, wenn ſie ihm gleich ſieht — —

Stucker. Meint ihr denn, daß unſer einer nicht auch ſchöne Kinder haben könne? — Das Mädel hat ſchon manchem Rath in die Augen geſtochen.

Zauſer. Alter, das will nicht viel ſagen.

Wild. Bring ſie uns einmal herauf.

Stucker. Na! das iſt kein Bißen für euch.

Zauſer. Wir freßen nichts davon herunter, wollen ſie nur ſehen. Sie ſoll leben deine Tochter!

Stucker. (trinkt auch) Und auch mein Weib!

(ſtößt an.)

Wild. Es leben alle guten Wirthe!

(ſtößt an.)

Stucker. Der Himmel ſchenke ihnen ſo brave Gäſte, wie ihr ſeyd.

Zauſer. Da Alter! nimm dir ein halb Dutzend Knöpfe herunter.

Stucker. (reißt begierig ſie herab, und ſchneidet ſie auf) O ihr liebe — liebe — goldne Narren ihr. Das muß wahr ſeyn, ſchon bald 20 Jahr bin ich im Amte, aber ſo ein paar Ehrenmänner, wie ihr ſeyd, ſind mir noch nicht unter die Hand gekommen. (taumelt) Nun will ich mirs erſt recht ſchmecken laſſen.

Zauſer. (will ihm einſchenken) Zum Henker, der Krug iſt ſchon leer.

Stucker. Der Keller iſt aber voll. Ich will holen.

(taumelt ab.)

Wild. Der iſt bis aufs Leimen fertig —

Zauſer. Und nun wollen wir uns ſeegelfertig machen. Aber zum Teufel, wer kömmt da? —

Fünfter Auftritt.

Eiſenfeld. Vorige.

Eiſenfeld. Guten Tag beyſammen! Wie gehts?

Zauſer. (zuckt die Achſeln) Wie's zwiſchen 4 Mauren gehen kann. — Ich wünſche nichts mehr, als bald in die freye Luft zu kommen, es ſey auf dieſe oder jene Art. — Wir wollen alles gerade raus ſagen, wies iſt, nur daß wir wieder einmal 's Grüne ſehen können. — Der Galgen ſteht hier ſchön — er hat freye Ausſicht.

Eiſenfeld. Ein luſtiger Patron, bey meiner Seele! Ihr mögt wohl ſchöne Stückchen geſpielt haben. —

Wild. Leute von unſerm Metier haben oft närriſche Händel. —

Eiſenfeld. Lieb wär mirs, wenn ihr mir ſo ein wenig von Euern Avanturen erzähltet, nur kurz!

Wild (leiſe) Machs kurz, das wir ihn los kriegen, eh der andere kommt.

Zauſer. Ich und mein Kamerad ſind geborne Deutſche, und Freunde von Kindheit auf, lebten in Schulen und Univerſitäten in Jena miteinander. — Wies aber geht! Spielen, ſaufen, ſchwärmen ſchmeckte uns beßer, als die trockne Juris prudenz. Was entſtunde draus? — Schulden! die Väter wollten nimmer ausrücken, und die Manichäer nimmer borgen. Was Raths alſo? — Wir ſtifirten uns, giengen über Wien nach Venedig, und lebten da lange unter der Protektion ſeiner Majeſtät des

Königs Pharo. — Bey dieſem Metier kamen wir mit einer Art Leute, die man Banditen nennt, in Bekanntſchaft. — Auf einmal wurden wir mit Ihnen eingezogen, und zum Blocke verdammt. Alle Mittel zu entfliehen ſchlugen fehl, bis endlich mein Kamerad mit vieler Mühe einen Stein aus der Mauer weg, und allmählig die Oeffnung gröſser machte. Nachts lieſſen wir uns herunter, entflohen nach Trieſt, durchſtrichen Tirol und die Schweiz, wo wir uns bey Nacht von Fabricken und Bleichen Leinwand holten, bis wir einmal erwiſcht wurden, und kaum noch das freye Feld gewannen. — Von da giengs durch Elſaß nach den Niederlanden, wo wir mit einigen braven Kerls Moitie machten, und endlich hieher kamen, wo wir uns durch lange Zeit bey Land und Stadtleuten durch unſere Thaten rühmlichſt bekannt gemacht haben. Hier mein Herr haben Sie meinen und meines Kameradens Lebenslauf in nuce. Sollte ich Ihnen jedes zärtliche Rendezvous als Spieler in Venedig, jeden Ausfall auf die Börſe dieſes oder jenes Squirs, Barons, oder Marquis, der ſich oft hinterdrein mir nichts — dir nichts aus dem Wege trollen mußte, hererzählen, ſo würde ich in 8 Tagen nicht fertig werden.

Eiſenfeld. Das laß ich gelten — und nun —

Zauſer. Nun werden wir wohl — (das Hängen andeutend) auf dem Bette der Ehren ſterben müſſen.

Eiſenfeld. (ſieht ſich ſorgfältig um) Könnt ihr ſchweigen? (nimmt beyde vertraulich bey der Hand)

Zauſer. Herr, das iſt eine närriſche Frage an unſer einen; wir handeln meiſtens ſo, daß wir ſchweigen mußen.

Eiſenfeld. Gut alſo! Iſt euch eure Freyheit lieb? —

Zauſer. Ha! was geht über Freyheit? —

Eiſenfeld. Und 's Herz habt ihr auch am rechten Flecke! —

Zauſer. Das können uns die Schweizer bezeugen!

Eiſenfeld. Ihr ſollt frey ſeyn, wenn ihr das thut, was ich von euch verlange — im Namen einer wichtigen Perſon verlange, die über Leben und Tod zu ſprechen hat. Eine kleine halbe Stunde vor der Stadt im Walde am Holwege wird euch dieſen Abend ein Menſch begegnen, der nichts als Unordnung in der Welt anrichtet, dem gebt ein ſichres Geleite in die Ewigkeit.

Zauſer. Heißen Sie mich einen Pfuſcher Herr, wenn er Ihnen noch einen guten Abend wünſcht —

Eiſenfeld. Und dann verlaßt eiligſt dieſe Gegend —

Zauſer. Es geht ohnedies für uns hier kein guter Wind.

Wild. Iſt er zu Pferd, oder zu Fuß, oder —

Eiſenfeld. Zu Pferd glaub ich — er trägt einen blauen Ueberrock, runden Hut — iſt ein 24 Jahr alt —

Zauſer. Wir haben aber keine Piſtole, Degen — nichts —

Eiſenfeld. Hier! (zieht ein Paar kleine Terzerole heraus, und ein Stilet) und hier! —

Wild.

Wild. Treffen wir ihn mit dieſen dreyen ins Herz, ſo wird er nimmer weit laufen.

Zauſer. Und fehlen wir, ſo ſchlagen wir ihn ſo — todt —

Eiſenfeld. Hier habt ihr die Schlüßel zu euren Ketten. Das übrige überlaße ich Euch — Macht nur, daß ihr bald hinauskommt. — (will abgehen)

Zauſer. (hält ihn) Noch eins, mein Herr, wer ſind ſie denn? —

Eiſenfeld. Euer Schutzgeiſt — Wir ſehen uns vielleicht draußen wieder — Hier iſt euer Reiſegeld —

(wirft einen Beutel mit Geld hin, und geht ab)

Sechster Auftritt.

Zauſer. Wild.

(Pauſe, in der ſie wechſelſeitig voll Erſtaunen, bald ſich, bald den Geldbeutel betrachten.)

Zauſer. So wird doch endlich die Unſchuld gekrönt!

Wild. Das heiß ich einen Menſchenfreund!

Zauſer. Einen Belohner der Tapferkeit!

Wild. Einen Retter der Nothleidenden! —

Zauſer. Einen Mann voll Gefühl!

Wild. Großmuth —

Zauſer. Vernunft!

Wild. Menſchlichkeit!

Zauſer. (indem er den Beutel aufhebt) Und Freygebigkeit —

Wild. Der Beutel iſt wohl bey Leibe, hat ſeine 50 Thlr.

Zauſer. Wenn das öfters im Arreſt ſich ſo träfe, ſo ließ ich mich zuweilen zum Zeitvertreib einfangen —

Wild. Ich auch — Aber nun wollen wir zum Abmarſch blaſen.

Zauſer. Narre! laß nur erſt den Kerkermeiſter kommen, der ſoll bald unterm Tiſch liegen —

Wild. Laß uns diesmal großmüthig ſeyn, und den armen Teufel laufen.

Zauſer. Könnteſt du wohl zu ſo einem ſchlechten Streich rathen? Man ſieht doch gleich, daß du kein Spitzbubengenie haſt. Nein, ein ehrlicher Mann hält ſein Wort.

Wild. Er hat uns ja nichts zu Leide gethan.

Zauſer. Halts Maul, du biſt der Ehre nicht würdig, erhöht zu werden.

Wild. St! Stucker kommt!

Siebenter Auftritt.

Vorige, Stucker taumelnd, ſetzt den Krug hin.

Stucker. Aber was Teu — (ſieht nach der Thüre) Meiner Six — ich glaube — ich habe die Thüre offen laſſen.

Zauſer. Vermuthlich, daß wir friſche Luft kriegen —

Stucker. Schau! Schau! Das heiß ich Biedermänner! — Ihr kommt mir juſt ſo vor, wie der

Hund

Hund, der den Stall gewohnt iſt — er bleibt ruhig drinn liegen — oder wie mein Vogel im Käficht — ich laß oft das Thürchen offen, und er fliegt doch nicht heraus.

Zauſer und Wild (lachen)

Zauſer. Fliegt er nicht heraus? —

Stucker. (lallend) Nein! — Mord element! Ihr hättet ſchon davon laufen können. Dann hätten ſie mirs Brod genommen: Ja meiner Six — 's Brod hätten mirs genommen — dann hätt ich Schweine hüten können. Nun — ihr ſollt leben! —

(ſetzt ſich, trinkt.)

Wild. (trinkt) Aufs Wohlſeyn der Hunde im Stalle:

Stucker. (trinkt, ſchläft unterm Trinken ein) Mein Seel, das heiß ich mir ehrliche Kerls — bleiben da — geht nur hinaus jetzt — (nickt, ſtößt mit dem Kopfe auf den Tiſch, auf einmal ſpringt er auf.) Alle Wetter! (reibt ſich die Augen)

Zauſer. Was iſts Alter? träumt ihr? —

Stucker. So ſeyd ihr noch da? Ah das iſt brav — brav —

Wild. Da trinkt lieber, ſtatt zu ſchlafen, ſchämt euch! —

Stucker. (ſtürzt ein Glas aus) Nun ja! — ja — die goldne Knöpfe.

Wild. Stecken dir die im Kopfe — Da trink doch, daß du wieder einen Knopf kriegſt —

Stucker. (trinkt das Glas aus, das er ihm vorhält) Schenkt ein! — Ich hole friſchen Wein! —

Wild. Da! Proficiat! —

Stucker. (trinkt) Nun ja! Noch ein Glas! —

Zauſer. Wollt ihr noch mehr?

Stucker. (trinkt) Gut! Gut! Ah!

(läßt unterm Trinken das Glas fallen)

Wild. Ha ha! Punctum Finale!

Zauſer. Jetzt iſt er fertig. Nun noch eins auf glückliche Reiſe.

Wild. Reciproce! (trinken)

Stucker. (fällt übern Stuhl herunter)

Wild. Da haben wirs!

Zauſer. Laß das Vieh! Der wird gewiß nimmer munter! — Nun die Ketten losgemacht! (ſie ſchließen ſich ab) Halt, nu laß uns noch einen Spas machen (er ſchließt mit Wilds Ketten Stuckern kreuzweis) Nun wollen wir ihn dort in die Ecke ſchleppen. Der wird Augen machen, wenn er aufwacht — Nun laß ihm die Knöpfe wieder abnehmen, die ihm ſo gefallen haben. (er nimmt ihm die Uhr) Eine Uhr können wir auf der Reiſe auch brauchen! — (ſie tragen ihn in die Scene). Die Thüre ſchließen wir hinter uns zu; und die Schlüßel nehmen wir zum Andenken mit!

(ſie wollen gehen)

Zauſer. Noch eins Wild! — gieb mir das Stilet, ich wills verſuchen, obs ſcharf iſt? —

Wild. Doch nicht an mir?

Zauſer. Der Kerkermeiſter könnte Wallungen von vielem Trinken bekommen; ich will ihm eine Ader öffnen.

Wild. Je! laß den armen Teufel in Ruhe! —

Zau-

Zauſer. Narr! Was liegt an einem Kerkermeiſter? — (geht) Nun Adieu Herr Spitzbubenvikar!

Wild. Auf baldiges Wiederſehen, Herr Weinlieferant!

(gehen beyde ab.)

Achter Auftritt.

Zimmer in Weilers Hauſe.

Emilie allein.

Wo er doch ſo lange bleiben mag! — Nie hab ich ihn mit ſolcher Sehnſucht zurückgewünſcht als heute. Noch nie pochte auch in ſeiner Abweſenheit mein Herz ſo ängſtlich als eben heute. — Iſt es Ahndung eines bevorſtehenden Unglücks — oder iſt es blos Furcht des liebenden Weibes, und ängſtliches Harren nach der Ankunft des Geliebten meiner Seele — O könnte ich doch ſchlafen — ſo lange ſchlafen, bis Weiler zurück käme, und mit einem ſüßen Kuße mich weckte! — — Freyberg! Freyberg! Du haſt mein Herz in eine Unruhe verſetzt, die mir unerklärlich iſt. — Ich ſollte dich haßen — verabſcheuen als den Beleidiger weiblicher Ehre, ſollte dir fluchen, und kanns nicht. — Gott mag mirs vergeben, wenn dies Nicht Können Verbrechen iſt. Dir Allwißender, der du unſer innerſtes durchſchauen kannſt, geſtehe ich es mit Thränen: ich kann ihn nicht haßen — ich liebe ihn vielleicht! (fährt auf) Weg aus meinem Gehirne, ſchändlicher Gedanke, Geburt

kurt der Hölle! — Lieben darf ich nicht! — —
Aber — bemitleiden will ich ihn! —

Neunter Auftritt.

Emilie. Lorchen.

Emilie. (freudig ſpringend) Iſt er da? Iſt er da? —

Lorchen. (tritt befremdend zurück) Ja, eben kam er! —

Emilie. (ungeduldig) Warum eilt er nicht in meine Arme? Wo iſt er?

Lorchen. Draußen im Vorzimmer, er wartet auf die Erlaubniß eintreten zu dürfen! —

Emilie. Wer denn?

Lorchen. Herr von Freyberg.

Emilie. (fährt zurück, für ſich) Wie mir bey dieſem Namen zu Muthe iſt! — Eine geheime Stimme räth mir, ihn zu ſprechen; Pflicht, Ehre und Treue befielt, beſtürmt mich, ihn zu haßen, zu verabſcheuen. (haſtig) Sag, er ſoll es nicht mehr wagen, unſer Haus zu betreten.

Zehnter Auftritt.

Freyberg. Vorige.

Freyberg. Nur dießmal noch Emilie, nur dießmal noch, und dann nie wieder!

(er winkt Chriſtinen, welche abgeht.)

Emilie. (verwirrt, nach und nach gefaßter) Ich dächte, Herr von Freyberg, ihr Beſuch von Vormittag ſollte Ihnen, wenn Sie ein Mann von Ehre wären, bey der leiſeſten Erinnerung des Vergangenen, die Schamröthe ins Geſicht jagen, und die Zunge im Munde lähmen. — Was kann alſo wohl der Zweck dieſes neuen Beſuchs ſeyn —

Freyberg. Sie auf den Knien um Verzeihung zu bitten. —

Emilie. (fällt ihm ins Wort) Deswegen hätten Sie ſich nicht her bemühen dürfen. Ihr Betragen war das Betragen eines Raſenden — ein ſolcher kann nicht beleidigen. Alſo fällt auch die Verzeihung weg. — Stehen Sie auf!

Freyberg. Nicht eher, als bis Sie mir gänzliche Vergebung und Vergeßenheit zugeſagt haben.

Emilie. Welche Sie alſo durchs Knien ertrotzen wollen! — Wohl — auch die Art, wie Sie Verzeihung begehren, will ich ſogar vergeßen, mit der einzigen Bedingung, daß Sie von nun an jede Gelegenheit mich zu ſehen, oder zu ſprechen, vermeiden. Noch morgen ſoll mein Mann eine Wohnung in einem andern Theile der Stadt mit mir beziehen. —

Freyberg. Alles verlangen — alles thun Sie, nur dies nicht. Dies Verſprechen zu erfüllen iſt mir unmöglich.

(Er ſteht auf.)

Emilie. So iſt auch meine Verzeihung unmöglich. —

Freyberg. Sie müßen in dieſer Wohnung bleiben, damit ich wenigſtens Sie ſehen kann. — Nur

dies

Digitized by Google

dies einzige flehe ich von Ihnen auf den Knien. Vieleicht, daß Zeit und Umſtände die tiefe Wunde heilen, die Sie mir ſchlugen. —

Emilie. So wirds wohl noch beßer ſeyn, daß mein Mann dieſe Stadt wieder verläßt, und ſich wo anders anſäßig macht.

Freyberg. Und ſie?

Emilie. Ich werde als ein treues Weib meinem Manne folgen.

Freyberg. Und mich zur Verzweiflung bringen! Emilie! Um Gotteswillen! Bedenken Sie, was Sie thun! — Treiben Sie mich nicht aufs äußerſte, damit nicht Härte und unmenſchliches Betragen mich zum Selbſtmörder machen, und Reue und Gewiſſensbiße die Blüthe ihrer Wangen wie ein Wurm die Blumen des Frühlings abfreße. — Ich will mich faßen — gelobe es hier feyerlich — will ein Mann werden, Nur laßen Sie mir Zeit — der Himmel iſt nachſichtig, und Sie ſind ſo ſtrenge! — Noch einmal bitte ich — Nachſicht, Emilie, Nachſicht!

Elfter Auftritt.

Metzler. Vorige.

Metzler. Tauſendmal um Vergebung, liebes Weibchen! (ſtuzt, da er Freybergen knien ſieht, welcher aufſpringt) Was Teufel! (beyſeite zu Freyberg) Nun, macht der Herr wieder einen dummen Streich nach dem andern? (laut) Sie werden nicht ungütig neh-

nehmen — ich habe mit dem Herrn einige Amtsgeſchäfte abzumachen. —

Emilie. Nicht im geringſten — Ich laße Sie mit Ihrem Freunde allein. — Er iſt unpäßlich ihr Freund. (bedeutend) Ich wünſchte, daß Sie Freundes-Pflicht an ihm thun, und ihn von ſeiner Krankheit heilen möchten! — (zu Freyberg) Gute Nacht Herr von Freyberg! ich wünſche Ihnen vom Grund der Seele baldige Beßerung.

(geht ab.)

Metzler. Ein braves Weib, bey meiner Seele! Und du, was machſt denn du hier? Wo iſt dein guter Vorſatz geblieben? —

Freyberg. Ich kam wahrlich in der Abſicht hieher, um ſie um Verzeihung zu bitten. —

Metzler. Den Gang hätteſt Du erſparen, und ſie von deiner Geſinnung durch Thatſachen überzeugen können. Doch davon ein andersmal. — Nun zur Hauptſache, warum ich hieherkam! Wo iſt Eiſenfeld? —

Freyberg. Ich habe ihn, ſeit du von mir giengſt, nicht geſehen.

Metzler. Eben kommt des Kerkermeiſters Frau mit Heulen und Schreyen zu mir, bittet, ich ſollte für ihren Mann bey dir ein gutes Wort einlegen — ſagt, die beyden Spitzbuben, die geſtern eingebracht worden, wären beym Teufel — ihr Mann läge geſchloßen im Arreſt, wozu ſie nicht einmal den Schlüßel hätte, ſondern nur oben durchs Luftloch ſehen könnte — und nota bene — Eiſenfeld wäre heute bey den beyden Kerls geweſen.

Frey-

Freyberg. Der Schurke wird ihnen doch nicht durchgeholfen haben? — Es iſt mir wahrlich, als ob er heute ein Wort von ſo etwas hätte ſchießen laſſen. —

Metzler. Wahrſcheinlich der erſte heilſame Gebrauch der ihm ertheilten Vollmacht. — O Freund! Freund! ein unrechter Schritt ziehet ſogleich unzählich mehrere nach ſich. — Doch jetzt keine Zeit mit Predigen verlohren — Patroullen nach den beyden Kerls und nach Eiſenfelden ausgeſchickt; es iſt ein Schurke, wie der andere. —

Freyberg. Gott! Mir ahndet eine fürchterliche Möglichkeit! Wie wenn Eiſenfeld — Der Gedanke iſt gräßlich, aber doch wahrſcheinlich. — Laß uns keine Zeit verlieren! — Nein, noch iſt mein Herz nicht ganz verdorben — aber höchſte Zeit iſts umzukehren — wie Schuppen fällt mirs von den Augen — du ſollſt ſehen, daß ich noch Recht und Gerechtigkeit handhaben kann, und wenn ich mir auch ſelbſt dadurch die Wicke ins Fleiſch bohren müßte.

(geben beyde ab.)

Zwölfter Auftritt.

Wald. Düſtre Gegend am Hohlwege. Finſtre Nacht.

Zauſer. Wild. (Beyde ſtecken unter dem Geſträuche, ſo daß Sie nur mit den Köpfen ſichtbar ſind.)

Zauſer. Ha! was das herrlich iſt, wenn man ſo wieder unterm freyen Himmel wirthſchaften kann.

Die Luft in dem Loche, wo wir ſaßen — taugte der Teufel nicht; ſie roch ſo galgenmäßig. — Was die Tannenbäume ſo angenehm dagegen duften, und die Abendluft ſo herrlich unterm Wamms kützelt.

Wild. Mir wärs lieber, wenn wir in unſerer Herberge ſäßen; das Gewitter rückt immer näher.

Zauſer. Es darf lange regnen, bis es hier durchgehet. Und wenn auch, ſo wärs wohl nicht das erſtemal. (Man ſieht blitzen) Der Himmel kühlt ſich ab. (Es donnert)

Wild. Erinnerſt Du dich noch, wie der Blitz die Eiche auf dem Harz ſpaltete, unter welcher wir die Beute von den beyden Kaufleuten theilten. —

Zauſer. Damals bin ich auch zum erſtenmal in meinem Leben erſchrocken, und nichts als Gelegenheit hat mir gefehlt, ſo wär ich ein Einſiedler geworden. —

Wild. Du bringſt mich da auf einen närriſchen Einfall: Wie wärs denn, wenn wir uns an einen fremden Orte niederließen, und Einſiedler würden?

(Es blitzt und donnert immer ſtärker.)

Zauſer. Der Gedanke gefällt mir. Wir könnten doch dem ungeachtet dabey ſtehlen. Es maskirt ſich ja jetzt die ganze Welt — jeder ſcheint anders, als er iſt — warum ſollen denn wir gerade zeigen, was wir wirklich ſind. —

Wild. Mit der Methode könnten wir doch zuweilen auch in der Stadt herum patrouilliren, und hören, was die Juſtiz von uns denkt. —

Zauſer. Mein Seel, das iſt der erſte kluge — brauchbare Gedanke, den du haſt. — Sobald wir

Digitized by Google

hier unſere Schuldigkeit gethan haben, werden wir Waldbrüder.

Wild. Der verfluchte Kerl läßt auch verdammt lange auf ſich warten! —

Zauſer. Vieleicht hat er eine Hundsnaſe, und wittert die Mahlzeit, die wir ihm hier auftiſchen wollen. —

(Es blitzt und donnert immer ſtärker.)

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Eiſenfeld (in einem blauen Kaput, kommt ganz vorne auf dem Theater zu einer Gartenthüre heraus, und horcht eine Weile.)

Meine Fanghunde werden wohl ſchon auf der Lauer ſeyn. Beßer hätt ich die Sache nicht einfädeln, und kräftiger ausführen können! — Ha! ich freue mich ſchon auf den Augenblick des Fluchens und Heulens, das jedes der Betrognen in verſchiedener Rückſicht anſtellen wird. — Einſt ſchlugſt du meine Hand aus, Emilie — er iſt da, der Zeitpunkt zur Rache. Ich reiße dir den von der Seite, der mich verdrängte, der dein zweytes Leben iſt, und weide mich an deinem Schmerz, ſehe, wie du dich krümmſt und windeſt, ſterben willſt, und nicht ſterben kannſt. — Freyberg gewinnt nichts bey der Sache als einen ewigen herzfreſſenden Wurm; ſie haßt ihn nur noch mehr, und er martert ſich ſo langſam zu Tode. — (Pauſe) Es iſt ſo ſtille hier, als ob die ganze Natur ſchliefe, und doch wacht

Mord und Rache im Hinterhalte. — Zu nahe will ich mich indeßen nicht hinzumachen.

(er tappt herum gegen den Hohlweg zu. Es blizt.)

Zauſer. (leiſe) Ha! Haſt Du dort nicht beym Scheine des Blitzes einen in einem Ueberrock gehen ſehen, der der Beſchreibung gleich kommt?

Wild. Ja, aber unſer Mann ſoll ja hier aus dem Hohlwege kommen, und zu Pferde ſeyn! —

(Der Wind erhebt ſich.)

Eiſenfeld. Mich deucht, ich hörte etwas — vieleicht ſinds meine Schachwalter. Hör ich einen Schuß, ſo komme ich von Ungefähr aus den Garten, ſehe was paßirt, bedaure das Unglück, ſchicke Wachen aus, und heule mit, und bin ein kreuzbraver Mann! —

Zauſer. Mich deucht, er kommt näher auf uns zu.

Wild. Er iſts ſicher. — Denn wer ſollte ſonſt bey dieſer Witterung, um dieſe Zeit — Ich thue einen Probſchuß. —

(ſchießt, ſobald es blitzt.)

Eiſenfeld. Hülfe! Hülfe! Um Gotteswillen, ich bin ermordet. —

Zauſer. Du haſts Schwarze getroffen. — Nur ſtill jezt, ob ſich auf den Schuß nichts hören läßt.

Eiſenfeld. Ach! Hölle — Verdammniß! —

Zauſer. Er diskurirt doch noch eine Weile. — Still! Kommt nicht etwas da durch den Hohlweg! — Alle Teufel, ja — wenns nur einer iſt, ſo mag er auch reiſen. —

Mier.

Digitized by Google

Vierzehnter Auftritt.

Weiler, (im Reiſekleide, mit einer Piſtole in der Hand.) **Vorige.**

Weiler. (entfernt) Wenn ich mich nicht irre, ſo kam die Stimme von dieſer Gegend her. —

Eiſenfeld. Ah! Ah! Mörder! (kreiſcht)

Weiler. (kommt näher zu ihm) Wer biſt du Unglücklicher? —

Eiſenfeld. Hölle, er iſts! O daß ich ihn nicht mitnehmen kann! —

Zauſer. Alle Teufel, das iſt der Rechte, den muß ich aufs Korn nehmen. —

(kriecht hervor, und ſchießt.)

Weiler. (ſteht, wo der Schuß herkam, und drükt ſeine Piſtole ab.)

Zauſer. (ſtürzt herunter) Brav getroffen — kannſts beßer — als — ich. (ſtirbt)

Weiler. Du haſt empfangen, was deine Thaten werth ſind. Nur der Unglückliche da jammert mich. — Wer biſt du?

Eiſenfeld. Dein Todfeind!

(Man hört Geräuſch, welches näher kömmt.)

Fünfzehnter Auftritt.

Fanger. Soldaten. Vorige.

Fanger. (mit einer Laterne) Nur hieher Leute, nur hieher! Ich glaube, wir ſind den Vögeln ſchon

auf der Spur. — (kommt näher) Richtig! Gebt wohl Acht, daß euch keiner entwiſche! (zwey packen Weilern an) Ihr übrigen ſucht weiter! —

Weiler. Ihr irrt euch Freunde! Ich bin ſo eben auf den erſten Schuß zu Hülfe geeilt. —

Fanger. (leuchtet Eiſenfelden ins Geſicht) Ums Himmels willen, es iſt Herr Eiſenfeld! Wer hat ſie verwundet? Etwa der da?

(auf Weilern deutend)

Eiſenfeld. Ja — der — iſts! —

Fanger. Nun, da haben wirs. — Haltet ihn feſt.

Weiler. Unglücklicher, du lügſt! — Seht mich an, ob ich einem Straßenräuber ähnlich ſehe. —

Fanger. Wenns jedermann an die Stirne geſchrieben ſtünde, ſo könnte man ſich leicht hüten. —

Weiler. Ich bin ſelbſt hier am Arme von einem Schuße geſtreift, der von dort oben herab kam. —

(Die Soldaten ſchleppen den Wild herbey.)

Klauber. Da hab ich noch ſo einen Zeiſig gefunden.

Wild. Und dorten liegt auch noch einer! —

Fanger. Eilt geſchwind hin, daß er nicht durchwiſche.

Wild. O der wird euch nimmer davon gehen.

Klauber. Er iſt todt! —

Fanger. Einer geht geſchwinde nach dem nächſten Mayerhofe, und holt einen Wagen! Zwey bringen den Herrn Eiſenfeld ins Freybergiſche Gartenhaus. — Und die übrigen packen dieſe Beyde. —

Wei-

Weiler. Zum Letztenmale bitte — ſchwöre ich Euch bey dem Allwißenden Gott — ich bin unſchuldig! —

Fanger. Gut für Dich! Fort! —

Weiler. (kniet nieder) Nun, ſo wende ich mich an dein furchtbares — aber gerechtes Gericht, Richter der Welt! Ich bin unſchuldig an dieſem Blute, das weißt du! — Gegen jenen vertheidigte ich mein Leben. — Auf dich allein bau ich — Du wirſt mir meine Ehre wieder geben — mein Leben ſchützen, und meine jammernde Gattin tröſten!

(Steht auf, die Soldaten nehmen ihn und Weilern in die Mitte, und gehen ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Freyberg allein.

(geht ſchwermüthig auf und nieder.)

Gott! Gott! Wenn doch dieſe Nacht überſtanden wäre! Es iſt mir, als ob die ganze Natur mit meiner Verzweiflung harmonirte. Der Tag war ſo ſchön, und die Nacht iſt ſo fürchterlich. Schreck-

liche Bilder malt mir meine glühende Phantaſie vor. Ich ſehe ihn kämpfen den unglücklichen Weiler mit Leben und Tode, höre das dumpfe Röcheln des Sterbenden — der letzte Fluch ſchaudert durch mein Ohr, der mit ſeinem letzten Seufzer gebrochen zum Throne des Weltrichters drang; — ſeh ihn, den Fürchterlichen mein Verbrechen ins Buch des Schickſals ſchreiben, ſeh Verdammniß auf mich herabdonnern — (fährt auf) O Gott! Gott! Wer rettet mich! Wer verbirgt mich vor mir ſelbſt! —

Zweyter Auftritt.

Metzler. Freyberg.

Metzler. Wie gehts? Noch keine Nachricht?

Freyberg. Ah gut, daß Du kömmſt, einziger Theilnehmer meines Jammers, Freund, wie man ihn ſelten findet — nur einige Augenblicke, und ich wäre meiner Marter unterlegen. — Glaube mir, ich bin recht elend! —

Metzler. Wird ſich alles wieder ändern, armer Freund. Die Krankheit hat ſich Gottlob bey dir ſchon gebrochen, und Du haſt geſiegt — Hat ſich Eiſenfeld noch nicht ſehen laßen?

Freyberg. Der Niederträchtige! — Bruder — mein Zutrauen gegen dieſen Menſchen vermehrt jetzt meine Marter: mein natürlicher Stolz iſt gebeugt, der Kerl wird ſich Freyheiten gegen mich herausnehmen, die ich nun, gebrandmarkt durch mein eigen

Ge=

Gewiſſen, ſo gleichgültig annehmen muß — Ah! es wird mich umbringen!

Metzler. Nun — vieleicht läßt ſich das alles noch zum beſten wenden. — Im Amte ſitzt der Hollunke nun freylich — denn ziehſt Du dein Wort zurück, ſo wird er plaudern. — Der ehrliche Mann, der ihn kennt, wirds nicht glauben — aber die Feinde — die Neider werden ſich ins Fäuſtchen darüber lachen. — Laß nur mich machen — ich bin bey kaltem Blute, aber doch warm — für die Sache meines Freundes.

Freyberg. Freund in der Noth! Im Elende! — Der dort oben, der jede gute Handlung, im Stillen gethan, ſieht und aufſchreibt — wird dir dies alles an jenem Tage, wo er unſre Thaten abwiegt, nicht unvergolten laſſen. — Sieh, das kränkt mich jetzt auch ſo außerordentlich, daß mein Gefühl gegen meinen Metzler ſo trocken iſt — mein Herz iſt wie ein Boden, den lange kein wohlthätiger Regen befeuchtet hat — Aber wenn einſt deine Augen brechen, ſo ſchaffe Dir das Bewußtſeyn des heutigen Tages ein ſanftes und ruhiges Hinſcheiden. —

Metzler. Genug Freund — was ich thue, iſt erſte Menſchenpflicht.

Dritter Auftritt.

Lorchen. Vorige.

Lorchen. Um Gotteswillen, Herr von Freyberg, kommen Sie doch meiner Frau zu Hülfe. — Ich

weiß

weiß mir vor Angſt weder zu rathen, noch zu helfen. — Sie verzweifelt, weil es ſchon ſpät iſt, und Herr Weiler noch nicht zurückkommen iſt. Sie ſpricht von Ahndungen, daß ihm ein Unglück müße begegnet ſeyn, und läuft wie wahnſinnig von einem Zimmer in das andere —

Metzler. Gehen Sie nur indeßen voran, mein Kind. Wir werden gleich nachkommen. (Lorchen geht ab.) Willſt Du mit hinüber Karl? — Biſt Du ſtark genug, dich bey ihrem Anblicke zu faßen — ſonſt möcht es beſſer ſeyn, Du bleibſt zu Hauſe, wenn etwa durch dieſen Beſuch wieder dein Uebel ärger werden ſollte.

Freyberg. Ich will mich anziehen und nachkommen. Mein Herz iſt etwas ruhiger, ſeitdem Du wieder bey mir biſt. —

Metzler. Es wird ſchon wieder werden. Nur Herz gefaßt — Philoſophie zu Hülfe genommen. Komm bald nach!

(gehen zu verſchiedenen Seiten ab.)

Vierter Auftritt.

Zimmer in Weilers Hauſe.

Emilie allein.

Es iſt, als ob mich die ganze Menſchheit verlaßen hätte — weil niemand Vergnügen dabey findet, um unglückliche troſtbedürftige zu ſeyn — O Weiler! Weiler! — daß du kämeſt — wie wohl wäre mir

dann auf einmal!! — Wie gerne wollt ich dieſe Angſt um dich ausgeſtanden haben, wenn — nur bald kämeſt — Gott, wie lange, wie ſchrecklich wird mir nicht dieſe Nacht ſeyn!

Fünfter Auftritt.

Metzler. Emilie.

Metzler. Vergebung — liebes Weibchen — wegen der ſo ſpäten Nachtviſite — weil ich noch Licht im Zimmer ſah, fragſt du einmal an, ob Weiſler noch nicht zurückgekommen iſt — Sie werdens nicht übel nehmen —

Emilie. Es iſt mir im Gegentheil lieb, da jemand hier um mich iſt, der an meinem Kummer Theil nimmt. Er iſt leider noch nicht da, und die Angſt, die ich dabey füle —

Metzler. Iſt wahrlich ganz unnöthig. Das Gewitter wird ihn zurückgehalten haben, daß er wohl heute gar nicht kommen wird.

Sechſter Auftritt.

Vorige, hernach Freyberg.

Emilie. Ach! Ich höre Mannstritte! — Er iſts! Er iſts!

Metzler. Ich denke, es wirds wohl unſer Freund ſeyn; — er ſtand am Fenſter, und ſeufzte — ich

ſag=

ſagte ihm, daß ich hier heraufgehen würde, und war ſo keck ihn zu bitten, daß er nachkommen möchte — Sie werden doch nichts dagegen haben.

Emilie. Als meines Mannes Freund wird er mir ſtets willkommen ſeyn.

Freyberg. Ich bitte (verlegen) nicht ungütig zu nehmen.

Emilie. Nehmen Sie Platz!

Freyberg. (ſetzt ſich) Der Abend wurde nach dem Gewitter ſo ſchön — —

Metzler. Ja liebes Weibchen — ſo iſts immer im Lauf der Dinge — Auf Regen folgt Sonnenſchein — Bey Ihnen wirds auch ſo kommen — Was wird das Geſichtchen nicht heiter werden, wenn ſeine Sonne wieder da iſt —

Emilie. (mit einem tiefen Seufzer) Ja wohl —

Metzler. Bey einem Kaufmann treffen ſich Reiſen gar oft. Freilich muß es für ein ſo liebes junges Weibchen hart ſeyn, wenn es ſo im Traume nach ſeinem Herzeinzigen ſeufzt, drüber erwacht, und ſich allein ſieht; aber dann — wenn er geſund, reich — und ſchön wieder zurückkommt — welche Wonne — Schon bey dem Gedanken wird mir das Maul wäßerig.

Emilie. (lächelnd) Sie ſind ein guter Geſellſchafter Herr Licentiat — immer bey muntrer Laune — ich glaube nicht, daß ſie je etwas beugen könnte —

Metzler. Glauben Sie das ja nicht, lieber Weiler, die ſchönſten Aepfel ſind oft wurmſtichig — es rappelt mir auch oft im Gehirne — komme mir

aber

aber etwas bittres in den Mund — gleich hinunter damit, ein Stück Zucker drauf genommen, und weg iſts —

Emilie. Glücklich, wer ſo ſehr Philoſoph ſeyn kann!

Freyberg. (tief ſeufzend) Ja wohl! —

Metzler. Philoſoph bin ich nicht — hab zu wenig Kopf dazu — Ich denke ſo — es wird einem ohnedies ſauer genug gemacht — das bischen Leben und Freyheit, warum ſoll ich mich auch noch martern? — Und dann, weiſt du Freyberg, was unſer Lieblingsdichter ſagt:

Uns zu freuen, einer mit dem andern
Rief uns Gott in all die Herrlichkeit —
Unſer Glück, wenn dermaleins wir wandern,
Sey der Troſt: wir haben uns gefreut —

Siebenter Auftritt.

Lorchen, Vorige, hernach Maier.

Lorchen. Sie ſind da, Madam, ſie ſind da —

Emilie. (freudig) Wer den? wer den?

Lorchen. Maier — Ich hab ihn geſehen, er wird gleich hier ſeyn.

Maier. Ach Frau Tante, hier bin ich —

Emilie. (ahndend) Und mein Weiler? — Wo iſt er? —

Maier. Madame — ich weiß nicht — (beyſeite) Gott, wie ſoll ich ihrs ſagen! —

Emilie. (ängſtlich) Nur heraus; es ſey auch das ſchrecklichſte, ich will — ich muß es wiſſen — Wo iſt er? —

Maier. Er iſt todt!

Emilie. Gott! Erbarme dich!

— (ſtürzt zuſammen)

Metzler. Um Gotteswillen, Lorchen, laufen ſie nach Hülfe, man muß ihr eine Ader ſchlagen — Helfen Sie mir Maier!

(Lorchen ab)

Maier. (bringt ſie auf einen Stuhl) Unglückliche Frau! —

Metzler. Aber ſagen Sie mir nur, wie giengs zu? —

Maier. So ganz genau weiß ichs ſelbſt nicht — Ungefehr eine Stunde von der Stadt riß der Bauchriemen an dem Pferde meines Vetters entzwey — er ſtieg ab, ſagte mir, ich ſollte das Pferd führen, und gieng eine Strecke voran. Es war zimlich dunkel, und blitzte ſehr ſtark — Ich ritte ganz langſam, weil wir die Pferde ſtark angegriffen hatten — Weller war eine zimliche Strecke vorangegangen; als ich auf einmal 3 Schüße hintereinander hörte — Ich ritt ſchärfer ob gleich mich das ine Pferd etwas aufhielt — Ganz nahe an der Stadt traf ich einen Wagen, der ſehr langſam fuhr, ind mit Entſetzen hörte ich von den Leuten, daß ſo ben am Holwege ein Mann in einem blauen Uiberocke von Straßenräubern angegriffen und ermordet wäre — daß aber eben dieſe Mörder bereits eingebracht worden wären —

Metz=

Metzler. Verheelen Sie dem unglücklichen Weibe die weitere Nachricht von ſeinem Tode ſo gut ſie immer können! — Wir wollen ſehen, daß wir ſie ins Kabinet aufs Bett bringen, und dann Freyberg gehen wir gleich, um von der Sache nähere Nachricht einzuziehen —

(Metzler bringt ſie mit Maler ins Kabinet.)

Freyberg. (ſich vor die Stirne ſchlagend) Und an all dieſem namenloſen Jammer biſt du ſchuld Elender! — O daß mich Gottesdonner nicht in dem erſten Nu meiner verdammlichen Liebe zerſchmetterte. Nun ſind Eiſenfelds teufliſche Plane klar, wie der Tag am Himmel! — Aber wer gab ihm Gelegenheit — wer die Vollmacht hiezu? — Ich habe den Unſchuldigen durch ſeine Hand gemordet. Ueber mich wird das unſchuldige Blut um Rache ſchreyen, über mich — über mich werden die Flüche und Verwünſchungen der troſtloſen Gattin kommen! Ueber mich! Ueber mich!

Metzler (kömmt.)

Freyberg. Und ich muß mit Flüchen und Thränen beladen — zu Boden gedrückt verzweifeln — und ſterben! —

Metzler. Komm mit mir, armer Freund, oft iſt Hülfe am nächſten, wenn die Gefahr am gröſten iſt —

Freyberg. Für mich iſt keine Hülfe, als in Tod und Verzweiflung.

(gehen beyde ab.)

Achter Auftritt.

(Gefängnis.)

Weiler allein, ſitzt geſchloßen an einem Tiſch, mit einem Verband um den Arm, hat vor ſich eine Schaale mit Brühe, Löffel, und eine Flaſche Wein, hernach **Roſe.**

Weiler. Dank dir gütiges Weſen — es hat mich in etwas geſtärkt — Wie der Wein, mäßig genoßen, doch nie ſeines Zwecks verfehlt —

Roſe. Ich will das Zeug wiederholen — Er hat ja beynahe nichts getrunken — Den Wein will ich ſtehen laßen. — Iſt ihm jetzt beßer?

Weiler. Gottlob! Ich denke, es ſoll alles noch gut werden — Wenn werden wir den wohl verhört?

Roſe. Ja du lieber Himmel — — das kann ein Vierteljahr dauren — Unſere Obrigkeit ſcheut die Unkoſten; zwar, ſeit der neue Herr Stadtpfleger hier iſt, gehts um vieles beſſer — wenn der hinter unſere Herren kommt, kriegts gleich ein ander Ausſehen — der traktirt alles nach der neuen Mode, und da gehts geſchwinder. Zwar kein Todesurtheil iſt, ſeit er im Amte iſt, noch nicht vorgekommen, aber ich denke, er wird es eben hiemit auch ſo machen.

Weiler. Wenn ich nur meine arme Frau ſprechen könnte — Die wird verzweifeln, wenn Sie mein Unglück hört —

Roſe. Aber ſag er mir — warum hat er ſich den vom Böſen blenden laßen — und iſt ſo mir nichts dir nichts unter die Spitzbuben gegangen?

Wei-

Weiler. Ich habe ihr ja ſchon geſagt, daß ich von Ungefehr dazu kam —

Roſe. Gott gebs, daß es wahr iſt — Es wäre ſchade, wenn ſo ein hübſcher junger Menſch ſo früh gehenkt würde.

Neunter Auftritt.

Fanger, Vorige.

Fanger. Frau Roſe, ſie ſoll gleich hinauf. Der Herr Stadtpfleger, und der Herr Licenziat Metzler, ſind in der Gerichtsſtube, und fragen nach ihrem Mann.

Roſe. Sieht er böſe aus?

Fanger. Seine Augen funkeln wie feurige Kohlen. Er ſagte: der liederliche Kerkermeiſter wäre dran ſchuld, daß der Mann das Leben verlohren habe. — Sie wirds kriegen.

Roſe. Je du mein Gott! Ich bin ja unſchuldig. Der Himmel ſteh mir bey; das wird eine ſaubre Hiſtorie werden.

(geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Fanger, Weiler.

Weiler. Dürft ich ihn wohl um eine Gefälligkeit bitten, guter Freund?

Fanger. Der Teufel iſt Euer guter Freund — Ich raths Euch, braucht Reſpekt gegen eine obrigkeitliche Perſon, ſonſt —

Weiler. Das ſchmerzt — (laut) Nun ich bitt ihn um Vergebung. Wollt er wohl die Gütigkeit haben, und in meinem Namen den Herrn Stadtpfleger Freyberg bitten, hieher zu kommen; er iſt mein Freund.

Fanger. Potz Spitzbuben und kein Ende! — Wie unverſchämt, der gnädige Herr Stadtpfleger und ein Straßenräuber — Ich rath Euch — haltets Maul, oder es geht ſchief — Euer guter Freund ſitzt hier Nro. 15 und mit dem werdet ihr unter freyem Himmel in einem Vierteljahr wills Gott noch einen guten Freund (den Henker andeutend) kennen lernen, und dann hats Lied ein Ende. — Verſtanden? (Man hört ſtark an die Thüre pochen) Ha ha! wird Frau Roſe ſeyn!

(Er macht auf.)

Elfter Auftritt.

Emilie, Vorige, hernach Roſe.

Emilie. Wo iſt — Gott du lebſt!

(ſtürzt ſinnlos auf Weilern)

Weiler. Erhole dich! Emilie! Um Gotteswillen Frau, komm ſie ihr zu Hülfe — ſie iſt ganz dahin.

Roſe. (geſchäftig) Hier, arme Frau, hier hat ſie etwas zu riechen — ja du mein Gott, ich kann mir den Jammer leicht vorſtellen — wenn eine

Frau

Digitized by Google

Frau ſo ein Unglück trift — man hat ja auch Fleiſch und Blut — iſt auch einmal jung geweſen — Fanger, er ſoll hinauf zu Seiner Gnaden kommen — ſie wollen heute noch den andern Kerl examiniren —

Fanger. Machen einem die Spitzbuben nicht Arbeit, bis man ſie an Galgen bringt. —

(Er geht ab.)

Roſe. Sie erholt ſich! — Ah das iſt gar ein liebes — ſchönes Kind — Sey ſie nur getroſt, vielleicht kommt er diesmal noch mit einem blauen Auge davon — Er thuts dann nicht wieder, gelt?

Emilie. (ſich erholend) Wo bin ich?

Weiler. In den Armen deines treuen — unglücklichen, aber unſchuldigen Mannes! (küßt ſie)

Emilie. O wie dieſer Kuß durch alle meine Adern fliegt und brennt — wie er mich ſtark macht! Ja du biſt unſchuldig, ſonſt könnteſt du Weiler nicht ſeyn — Aber deswegen zittre ich noch mehr für dein Leben —

Weiler. Unnöthige Angſt! — Freyberg iſt unſer beyderſeitiger Freund — er wird die Sache ſchleunigſt unterſuchen, mich unſchuldig finden, und Weilern ſeiner Emilie wieder ſchenken —

Emilie. (bedenklich) Ich wünſche Weiler, daß er mehr Dein Freund, als der meinige ſeyn möge — Aber ich bin beynahe überzeugt, daß dies eine Grube war, in welche du ſtürzen, und umkommen ſollteſt — (nachdrücklich) ich fürchte, daß die Kugel, die durch der Allmacht Finger dem Böſewicht zum Lohne ſeiner Thaten das Gehirn zerſchmetterte, auf dich gemünzt war —

Weiler. Pfuy! Schäme dich von einem Menſchen ſo entehrend zu denken.

Emilie. Argloſer — allzuredlicher Mann! — Wenn ich dir aber ſage, daß in deiner Abweſenheit Freyberg durch Eiſenfelden ſeine Liebe antragen ließ — wenn ich dir ſage, daß er ſelbſt zu mir kam, wie dann? —

Weiler. Entſetzlich! (auſſer ſich) O dann zerſchmettre der Donner Gottes den meuchelmörderiſchen — glattzüngichten Buben, oder ich zermalme ihn zu Staub! (ſich erholend) Doch nein — nein, ſo eine teufliſche Seele kann unmöglich in einer ſo ſchönen Hülle ſtecken —

Emilie. Sein Betragen gegen dich wird gleich entſcheiden, weß Geiſtes Kind er iſt — Mein Herz ſagt mirs, du biſt unſchuldig! — Wenn er dich aber doch durch verdrehte Geſetze — durch erlogene Verbrechen morden will, ſo will ich bey dem Blutgerüſte ſtehen, und wenn der letzte Seufzer meines Mannes Rache ſtöhnend himmelanſteigt zum furchtbaren Rächer, ſo will ich unter dem neugierigen gaffenden Volke mit donnernder Stimme rufen: Seht das Opfer für die Treue ſeines Weibs — Und nun hin — zu ihm — jede meiner Adern glüht, mein Blut kocht — ſo bin ich recht geſtimmt, das Herz eines Meuchelmörders zu erſchüttern.

(geht nach der Thüre, prallt wieder zurück.)

Digitized by Google

Zwölfter Auftritt.

Freyberg. Metzler. Vorige.

Freyberg. Freund! er iſts wirklich! Er lebt! Gott! auf den Knien dir meinen Dank dafür! (Umarmungen) Beſchreiben kann ich dir mein Gefühl nicht — Fühle hieher — fühle wie mein Herz ſchlägt — Reue, Freundſchaft, Dankbarkeit ſtürmen durcheinander — wie kann ich dir deine Bruderliebe vergelten? —

Metzler. (umarmt ihn) Durch Beharren im guten Vorſatze, durch thätig ſeyn im Guten — So glücklich biſt du ſchon in dem Augenblick, da du gerecht handelſt, nun ſtelle dir erſt vor — was das für ein himmliſches Gefühl ſeyn muß, wenn man wohl thut — doch jetzt — vergiß nicht auf die Papiere —

Freyberg. Der Gerichtsdiener händigte mir Papiere ein, deren Inhalt für mich ſehr wichtig iſt —

Metzler. (nimmt von der Kerkermeiſterin die Schlüſſel, und löst Weilern die Ketten ab.)

Freyberg. (beſchämt) Vergebung Freund, daß ich dieß nicht ſelbſt that — (reicht ihm die Papiere) Sind dieſe wirklich bey Ihnen gefunden worden?

Weiler. Ja, ſie enthalten die Abſichten meiner Reiſe —

Freyberg. (ahndend) Von wem haben ſie dieſelbe erhalten? —

Weiler. Von meiner Frau, die ſie von ihrem ſeeligen Vater erbte? —

Freyberg. Wie hieß Ihr Vater? (voll Begierde)

Emilie. Franz von Altheim.

Freyberg. (ſtürzt ihr zu Füſſen) Gütiger Gott! Meine Schweſter!

Emilie. (voll freudigem Staunen) Unmöglich! Herr von Freyberg! Sie ſind —

Freyberg. Ja ich bins — bins — bin dein verlohrner und nun wiedergefundener Bruder Karl von Altheim. (ſpringt auf, fällt ihr um den Hals, bemerkt dabey das Bild an ihrem Halſe) Ja ſie iſts — es iſt das Bild meiner ſeeligen Mutter — Du biſt meine Schweſter — ich dein Bruder — Du mein Schwager! (umarmt Weilern) Du mein Freund! (umarmt Metzlern.)

Emilie. Aber dein Name —

Freyberg. Iſt der Name meines Wohlthäters, meines zweyten Vaters, der mich aus den Händen der Feinde rettete, dem ich auf ſeinem Sterbbette gelobte, ſeinen Namen zu tragen.

Emilie. Komm noch einmal an meinen ſchweſterlichen Buſen, daß ich dir ewige Liebe ſchwöre — Nun erſt iſt mir das Gefühl begreiflich, daß ich ſtets zu bekämpfen ſuchte, ſo oft ich dich ſah, das ich für ſchändlich hielt, weil ich dich nicht als meinen Bruder kannte. — Nun aber ſagts mein klopfendes freudiges Herz, daß Du es biſt. Gott! Wie ſchön — wie unausſprechlich groß iſt der Lohn, den Du mir für ſo wenige Leiden gewährſt. —

Freyberg. Die ich Dir verurſacht habe. — Haſſe mich nur deswegen nicht. — Deine Liebe will ich zu verdienen ſuchen. — Will ein ganz andrer Mann werden, um dir ähnlich zu ſeyn.

Digitized by Google

Emilie. So gefällſt Du mir ſchon ganz, lieber Karl! — Wie glücklich wollen wir —

Metzler. Vergeßen Sie mich nicht; ich will an der Seite meines Freundes die Gruppe voll machen.

Dreyzehnter Auftritt.

Fanger. Vorige. Stucker.

Fanger. Euer Gnaden Herr Stadtpfleger — der andre Arreſtant iſt ſchon oben in der Gerichtsſtube, ſollen wir den auch mit hinaufbringen? —

Freyberg. Holt ihn hieher! Ihr Stucker kommt auch wieder mit.

Stucker. Auweh! Nun wird wohl das Trinkgeld folgen!

(mit Fangern ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige.

Freyberg. (zu Metzlern) Ich will nur hören, ob wirklich die ganze ſchwarze That von Eiſenfelden angeſtellt iſt, wie ich ahnde. Aha, ſie kommen —

Letzter Auftritt.

Wild. Fanger. Stucker. Wache. Vorige.

Fanger. Was ſeh ich? — Der dort ohne Ketten! Ich bitte unterthänigſt, trauen Euer Gnaden

dem Kerl dort nicht — er hat den Herrn Sekretär umgebracht — den armen braven Herrn —

Wild. Erlogen iſts! —

Fanger. Der ſeelige Herr Sekretär habens beym Sterben noch geſagt. —

Wild. Halts Maul! — Er hat gelogen, um den Weg zum Teufel nicht zu verfehlen. (ſchlägt ſich vor die Bruſt) Ich hab ihn abgethan, und ſo ſchön vor die Stirne, als ob ichs abgezirkelt hätte. — (zu Wellern) Herr! — alle meine Spitzbübereyen können Sie mir abnehmen — ſtehen alle zu Dienſten — wenn Sie Luſt dazu haben — es iſt eine hübſche Quantität; aber den Streich laß ich mir nicht abdiſputiren; es iſt ein verdienſtlich und rares Stück Arbeit. Rar — weil ſelten ein Wolf den andern frißt, und verdienſtlich, weil der Kerl ein Meuchelmörder, und alſo gefährlicher als unſer einer war. — Der Schuß war für ſie (auf Wellern zeigend) beſtellt, und wurde mit fünfzig Gulden bezahlt. (wirft das Geld hin) Da iſts!

Freyberg. Erkläre dich deutlicher!

Wild. Er kam zu uns in Arreſt — ließ uns entwiſchen, und dingte uns dem Mann da aufzupaßen. —

Freyberg. Unerhörter Meuchelmord! Genug! (zu Fanger) Bringe ihn wieder an ſeinen Ort, und verpflege ihn gut. (zu Wild) O könnt ich dich retten, Unglücklicher!

Wild. Merks wohl, daß man nun bald den Sack zuknüpfen wird. Seys! — (im Abgehen zu Stucker) Du Dicker, wenn Du Zeit haſt, ſo komm

zu

zu mir auf eine Bouteille Wein, und ein halb Duzend Knöpfe.

(geht mit Wache ab.)

Freyberg. (zu Fangern) Mit Euch werde ich eures übertriebenen Dienſteifers wegen morgen ſprechen. (zu Stucker) Euch ſoll meines Sekretärs wegen verziehen ſeyn.

(Fanger geht ab.)

Stucker. (küßt das Kleid) Bedanke mich unterthänigſt! (beyſeite) Dasmal mit Spitzbuben geſoffen, und in meinem Leben nicht wieder.

(Stucker ab.)

Freyberg. Freund! Dir dank ich die Rettung meiner Seele. Mit Entſetzen ſchaudre ich vor dem Abgrunde zurück, von dem mich deine wohlthätige Freundeshand zurück rieß. Ach, um wie viel biſt du größer als ich.

Metzler. Was kannſt Du dafür, daß Du nicht größer gewachſen biſt. — Laß jetzt alle traurige Gedanken fahren. Morgen giebſt Du uns ein Feſt — eine Geſellſchaft von ausgeſuchten guten Freunden und Freundinnen. Die Freunde ſuch ich zuſammen. — werde freylich die Laterne des Diogenes zu Hülfe nehmen müßen. —

Emilie. Und die Freundinnen will ich wählen. Vieleicht findet ſich einmal eine drunter, die das Herz meines lieben Bruders mit der Zeit ganz füllen kann. Ich habe ſchon ſo meine Gedanken.

Freyberg. Du und meine Freunde ſollen mir Alles ſeyn! —

Met-

Metzler. Bis ſich etwas für dich findet. — Nur Muth gefaßt, Freund! Den Kopf in die Höhe! — Der Tag war trübe — aber der Abend iſt deſto ſchöner. —

Freyberg. Glücklich der, der ſo einen Freund, und ſo ein Weib hat. — Siehſt du Metzler, hier den Beweiß, daß es noch treue Weiber giebt.

Metzler. Ich ſehe ihn — und bitte wegen meiner Zweifelſucht in Ihnen Ihr ganzes Geſchlecht um Vergebung.

Ende des Schauſpiels.

Digitized by Google

Digitized by Google

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK

ÖNB
+Z150831503

Digitized by Google

Digitized by Google